

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 6/8, und durch Buchhandlungen zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, von Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.90, wo keine Post am Orte, M. 3.24.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsbescheid: Besagt für die zukünftige Folgezeit über deren Raum die Redaktion keine Verantwortung übernimmt. Abbestellungsbescheid: Besagt für die nächste Nummer müssen die Abonnenten 9 Tage vor dem Erscheinen abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 288.

Dienstag, den 10. Dezember 1907.

18. Jahrgang.

### Verrat am polnischen Volke!

Nach ist das Schicksal der Enteignungs-Vorlage, dieser wahrhaften Krone der preussischen Polenpolitik, unentschieden, noch besteht die Möglichkeit, daß das Scheitern in die Volkswacht geworfen wird. Nicht etwa, weil jene gesetzgeberische Ungehörlichkeit die Entrüstung aller „Vollstreckter“ im preussischen Abgeordnetenhaus erregt, sondern weil sie mit den Interessen der polnischen Grundbesitzer auch die der preussischen bedroht. Aber mag das Schicksal dieser Vorlage werden, welches es wolle, eine Wirkung hat sie jetzt schon erzielt, gewiß zur größten Befriedigung der preussischen Regierung wie aller „Mackens“-Politiker: Es hat in den Kreisen der polnischen Grundbesitzer geradezu heillosen Schrecken hervorgerufen!

Es war schon recht auffällig, daß der erste Redner der Polenfraktion des Landtages zur Enteignungs-Vorlage, Doktor v. Jagdzewski, äußerst matt sprach und seine Rede ausliefen ließ in die ergebnislose Hoffnung, es würden Gottes Mühlen langsam, aber sicher mahlen. Viel bemerkenswerter aber war die Rede des zweiten polnischen Fraktionsredners, des Herrn v. Dzierzowski-Pomian. Sie stellte im Grunde nichts anderes dar, als eine komplette Kapitulation des polnischen Abtes vor der Regierung! Herr v. Dzierzowski erklärte die unbedingte Bereitwilligkeit der hochadligen Herren, den Frieden herbeizuführen, sich zu unterwerfen, die Dinge zu nehmen wie sie nun einmal sind. Und er appellierte dabei in herzberegenden Worten an die Klassen- und Standesgenossen der polnischen Schlichtigen, an die preussischen Junker, und fand bei diesen offenbar auch volles Verständnis für die Schmerzen und Noth ihrer Seelen.

Das Verhalten der beiden polnischen Redner die beide im Namen und Auftrag der polnischen Fraktion sprachen, ist sehr beachtenswert für die Weiterentwicklung der national-polnischen Bewegung in Preußen. Es ist nichts anderes, wie ein Verrat an der Sache des polnischen Volkes in Preußen anzupredigen! In diesem Stadium des Kampfes, im Angesicht eines rücksichtslosen, brutalen Gegners, der zu wichtigem Ziele ausholt, sich nicht zur Wehre setzen, nicht mit aller verfügbaren Kraft zu kämpfen, vielmehr um Schonung zu bitten und Kleinklaut zu versprechen, Frieden halten zu wollen, das heißt nichts anderes, als die eigene Sache, die Sache des ganzen polnischen Volkes preisgeben, verraten!

Wundern wird derjenige sich über das unwürdige Verhalten der vermeintlich so tapferen Polenführer nicht, der das Treiben derselben schon längere Zeit beobachtet. Den Herren von „West“ und „Mittel“ im polnischen Volke ist es seit langem ein Greuel, daß die national-polnische Bewegung in eine immer radikalere Stimmung geriet. Wir haben seiner Zeit schon auf den bezeichneten Umstand verwiesen, daß „gemäßigte“ Polenblätter sich schärf gegen die jüngst in Oberschlesien projektierten polnischen „Geheimbündler“ und ihr Treiben wandten, sodas die also betadelten sich öffentlich gegen ihre „Partei- und Nationalgenossen“ wenden mußten. Man rüde ganz offensichtlich von den sich gar

revolutionär gebärdenden Proletariern ab, die es doch gar zu ernsthaft mit dem Kampfe um die Rechte des polnischen Volkes nahmen. So ein paar Jahre Gefängnis für Geheimbündler und ähnliche gefährliche Dinge war doch manchem polnischen Bourgeois, gut studierten Anwälten, Ärzten, Kaufleuten zc., die ganze nationale Bewegung nicht wert. Mit der Entwicklung proletarischer Nationalgenossen zu eigenen Tritten und Gängen aber verloren auch die Herren, die bisher widerspruchslos die Bewegung geleitet hatten, mehr und mehr die Fäden aus den Händen, ein Grund mehr, die radikale Gestaltung der nationalen Bewegung mit Sorge und Abneigung zu betrachten. Den im Grunde hieratischen und starrumköpfigen bürgerlichen und junkerlichen Elementen in der Polenpartei war die unheimliche, aus der politischen Situation sich ergebende Annäherung an die politisch radikalste Partei im deutschen Reiche, die sozialdemokratische, äußerst fatal, und nur mit dem größten Widerstreben folgte man bei den letzten Reichstagswahlen dem Abkommen mit dieser Partei, die gegenseitige Unterstützung bei den Stichwahlen betreffend.

Und nun kommt das Enteignungsgezet! Die bisherigen Opfer der Polenhege in Preußen sind immer nur die Arbeiter, Bauern und kleinen Leute in der Stadt neben einigen polnischen Geistlichen, Rednern und Redakteuren gewesen. Die polnischen Junker haben von der Polenbewegung nicht Schaden sondern großen Nutzen gehabt; denn die als Wirkung der famosen Anstiehungspolitik gewaltig gesteigerte, Bodenpreise kamen in erster Reihe den polnischen Großgrundbesitzern zu gute, haben Hunderte abgewirtschafteter polnischer Edelkute wieder zu reichen Herren gemacht. Jetzt endlich sollten auch die polnischen Agrarier der Polenverfolgung ihren Tribut zahlen. Das Enteignungsgezet trifft nicht das besitzlose polnische Volk, sondern nur die polnischen Herren, und es trifft sie in das Herz, in ihren Grundbesitz, ihren angestammten Gütern und Schickseln, reißt sie von dem Boden, auf dem sie trotz aller bürgerlichen Polenverfolgungen immer noch souveräne Herren waren, gleich ihren Klassen- und Standesgenossen, den preussischen Junkern, mit denen sie gleiche Bestimmung wie gleiche Interessen verbindet, trotz des in der Farbe verschiedener nationaler Wads, der beide überzieht. Ist es da ein Wunder, daß diese Enteignungsvorlage die nur noch lose geknüpften Bande zwischen polnischen Agrariern und polnischen Proletariern schnell zerreiht, daß die Herren, nur ihrem Klasseninteresse folgend, die nationale Bewegung zum Teufel gehen lassen und sich Hilfe suchend in die Arme der preussischen Junker stürzen?

Kommt doch noch hinzu, daß diese stetig gesteigerte Verfolgungs- und Unterdrückungspolitik diese selbst vor dem „Heiligsten“, nämlich dem Privateigentum, macht mehr halt machende Wut der preussischen Herren auch die Polenbewegung in noch viel radikalere Bahnen wie bisher schon drängt. Haben doch national-polnische Blätter ersthaft den Vorschlag gemacht, die polnischen Reichstags- und Landtagsabgeordneten sollten ihre Mandate niederlegen und sich bei den Neuwahlen durch Sozialdemokraten ersetzen lassen. Ein anderer Vorschlag geht dahin, den deutschen Agrariern die polnischen Arbeitskräfte zu entziehen — ein sehr gefährliches Experiment für die polnischen Agrarier Preußens, denn wie leicht können die zum Boykott und Streik bei deutschen Grundbesitzern verleiteten polnischen Landarbeiter, Sachverständiger wie einheimische, in die Versuchung kommen, solche Mittel auch

bei polnischen Grundbesitzern anzuwenden, die bekanntlich nicht bessere Löhne zahlen, wie ihre deutschen Standesgenossen.

Welche Wirkung der Verrat der agrarischen wie zweifellos eines größeren Teils der bürgerlichen Elemente der Polenpartei auf die nationale Bewegung der Polen ausüben wird, läßt sich zunächst schwer sagen. Kommt es zur Abtrennung der proletarischen und junkerlichen Elemente von der Bewegung, dann hat diese einen erheblichen Teil ihrer Kraft und Bedeutung verloren, die darauf beruhen, daß das ganze polnische Volk, wie ein Mann, in dieser Bewegung geeinigt, den Kampf um die geraubten nationalen Rechte und Güter führt. Der Wunsch, sich wieder erst an das Zentrum anzuschließen, das jetzt auch wieder „Oppositionspartei“ ist, und das in dieser Selbstverleugung der doch nur kleinen Polenfraktion den notwendigen stärkeren Halt geben würde, ist gegenwärtig in den Kreisen der gemäßigten Polen sehr stark. Und wenn nicht bei geradezu polenfeindliche Kardinalstopp wäre, der den radikal-polnischen Reichstagsabgeordneten, die Weislich sind, sogar den Urlaub zur Teilnahme an den Reichstagsverhandlungen verweigert, das neue Herzogentum zwischen Zentrum und Polen wäre gewiß schon perfekt geworden.

In proletarischen polnischen Kreisen ist dagegen die Neigung, wieder ein Anhängsel und Schlepptier des Zentrums zu werden, infolge der nun seit Jahren geübten scharfen Agitation radikal-polnischer Blätter und Agitatoren gegen das Zentrum sehr gering. Kommt es trotzdem zu einer Wiedervereinigung, dann fallen zweifellos die politisch am weitesten entwickelten Elemente aus diesen Kreisen der Sozialdemokratie zu und ziehen im Laufe der weiteren Entwicklung immer mehr polnische Arbeiter mit sich. Die Anziehungskraft der Sozialdemokratie auf ihre proletarischen Anhänger fürchten die radikal-polnischen Führer schon jetzt gar sehr und kein Mittel ist ihnen zu schätzbar, auch das der Lüge und Verleumdung nicht, das ihnen Hilfe gegen diese Gefahr verleiht. Daß der Parteitag der preussischen Sozialdemokratie aus zwingenden geschäftlichen Gründen davon abjagt, die Polenfrage als besonderen Gegenstand seiner Tagesordnung zu behandeln, gab den radikal-polnischen Blättern erwünschte Veranlassung, die polenfeindliche, „deutsch-nationale“ Gesinnung der sozialdemokratischen Partei „nachzuweisen“. Und da die Tatsache, daß der sozialdemokratische Parteitag eine von mehreren Rednern scharf und rücksichtslos begründete Resolution gegen die „finstern und barbarische Polenpolitik der preussischen Regierung“ einstimmig annahm, jenen „Beweis“ für die Polenfeindlichkeit der deutschen Sozialdemokratie sehr gefährdete, unterschlugen die meisten radikal-polnischen Blätter ihren Lesern einfach diese Resolution wie die Behandlung derselben vollständig.

Auf die Dauer wird diese Taktik der Verleumdung nicht Stand halten. Die Klasseninteressen werfen den Damm um, der zwischen den polnischen und den deutschen Proletariern errichtet ist, sprengen die nationalen Bande, die bisher die verschiedenen Klassen der polnischen Bevölkerung in Preußen zusammenhielten und führen auch die polnischen Proletarier dem gewaltigen Heere der Sozialdemokratie zu. Und daß das Enteignungsgezet, diese revolutionäre Sprengpatrone in den Händen idyllischer Reaktionen, die notwendige politische Scheidung der Klassen des polnischen Volkes fördert und beschleunigt, ist eine Tatsache, die wir nur mit Genugtuung begrüßen können.

### Jad.

Roman von Alphonse Daudet. Einzlig autorisierte Uebersetzung. (Nachdruck verboten.)

Der kleine Neger, den Kopf zwischen seinen Fäusten, die Augen unbeweglich, wie Begeisterter, gleich bei seiner dunklen Schwärze auf diesem leuchtenden Grunde einer kleinen kunstlichen Sitzhülle.

Er öffnete den Mund zu einem stummen Lächeln und riß die Augen weit auf.

Man hätte sagen können, daß er mit allen Kräften die Wärme und das Licht einsaugte, indem er sich freudig in die Strahlen des Herdes hüllte, während draußen unter bewölktem und fablem Himmel der weiße Schnee umherwirbelte.

Nad war traurig. Dieser Moronbal hatte einen böartigen Ausdruck trotz seiner süßlichen Miene.

Und dann fühlte sich das Kind in dieser seltsamen Pension verloren, noch weiter von seiner Mutter getrennt, gleich als ob diese farbigen Zwillinge, von allen Winkeln der Erde herbeigekommen, eine Traurigkeit des Verlassenseins und die Unruhe weiter Entfernungen mitgebracht hätten.

Gleichzeitig rief er sich das Kollege Baugirard zurück, so gut geschlossen, murmelnd und gefüllt, die schönen Bäume, das lauschige Gewächshaus, die ganze Atmosphäre von Wärme, von aufmerksamer Ruhe, deren Gefühl ihm die nur flüchtig auf sein Haupt gelegte Hand des Direktors gegeben hatte.

Warum war er nicht dort unten geblieben! Und während dieser Gedanken in ihm aufstachte, sagte er sich, daß man ihn vielleicht auch hier nicht aufnehmen würde.

Einen Augenblick befürchtete er es wohl. An dem Tische um das große Register säßten die beiden Moronbal und Constant mit einander, indem sie ihn betrachteten. Er erwiderte manche abgetriebene Phrase, manches auf ihn bezügliche Augenblinzeln. Die kleine Frau mit langem Kopfe betrachtete ihn voll Sympathie, und Nad hörte sie zweimal wie den Pfleger murmeln: „Armes Kind!“

Rosimes, auf seine nackten Beine oder seine zu langen Haare bezog.

Aber die Verzweiflung seiner Mutter bei einer neuen Zurückweisung erschreckte ihn am meisten.

Blödsinnig sah er, wie Fräulein Constant ihren Beutel zog und Kaffeebohnen, Louisdors auf die alte, grüne, mit Rinde bedeckte Tischdecke zählte.

Man behielt ihn entschieden. Er freute sich aufrichtig darüber, der arme Kleine, ohne zu ahnen, daß das Unglück seines Lebens, seines ganzen, traurigen Lebens soeben auf diesem Tische unterzeichnet wurde.

In diesem Augenblicke erklang eine furchterliche Pflanzstimm in der Einsamkeit des Gartens: „Ihr Kommen, die ihr unter kalter Erde ruht.“

Die Scherben des Sprechzimmers zitterten noch, als ein kleiner Mann, dünn und unterseht, breit und stämmig, mit einem schwarzen Sammetkleid, kurzgeschorenem Haar, gabelförmigem Bart, die Tür ungeschäm öffnet.

„Feuer im Saal!“ rief er mit komischem Ersauern. „Ist das ein August! Heu! Heu! Wir haben uns also ein kleines warmes Land beschafft! Heu! Heu!“

In einem Sängermotivpunktete der Neugelommene, um ganz auf dem Grunde seines unterirdischen Nabels die Anwesenheit eines gewissen S zu beweisen, worüber er sehr stolz und sehr beunruhigt war, alle seine Phrasen mit Hilfe dieser „heu! heu!“, einer Art dumpfen, rauhen Gebrülls, welches aus dem Boden der von ihm betretenen Orte zu erschallen schien.

Als er die fremde Dame, das Kind und den Stob aufgeschickter Mützen erblickte, hielt er plötzlich inne, während ihm das Wort auf den Lippen erschall. Ueberraschung, Freude und Stumpfsinnigkeit stritten sich auf seinem Gesicht, dessen Rüsteln an die verschiedensten Ausdrücke gewöhnt schienen.

Moronbal wendete sich würdevoll an die Kammerfrau: „Herr Labassindre, von der Kaiserlichen Musikakademie, unjer Gesanglehrer...“

Labassindre grüßte zwei, drei Mal; dann erklärte er, um sich eine Haltung zu geben, dem kleinen Neger einen Fußtritt, welcher, ohne etwas zu sagen, mit seinem Kohlenbehälter verschwand.

Die Tür öffnete sich von Neuem, um zwei Personen einzutreten zu lassen. Die eine, häßlich, schon ergrauend, von schmächtiger, barloser Figur, die Augen mit Londoner Brillengläsern geschmückt, bis zum Kinn in einen alten Neberrod geknüpft. Das war Dr. Strich, Professor der Mathematik und der Naturwissenschaften.

Er verhierte einen starken Geruch von Mast, und seine Finger waren, Dank seiner chemischen Experimente, vielfarbig gelb, grün, blau, rot.

Der zuletzt Eingetretene bildete zu dieser Mattoncette einen seltsamen Gegenatz.

Ein ziemlich hübscher Burche, von strenger Sorgfalt in der Haltung, hellbehandelt, die Haare anspruchsvoll zurückgeworfen, wie um die Stirn in's Unendliche zu vergrößern, hatte er einen zerstreuten und verächtlichen Blick; und sein starker, blonder, sehr gewichener Schnurrbart, sein breites und blaßes Gesicht gaben ihm den Ausdruck eines kranken Musikanten.

Moronbal stellte ihn vor als „unser großer Dichter Amanth d'Argenton, Professor der Literatur.“

Auch er zeigte vor den Goldstücken dieselbe Bewegung des Erstannens wie der Doktor Strich und der Sänger Labassindre. Sein kaltes Auge ward von einem Glanze belebt, aber es schloß sich bald wieder nach einem von oben herab über das Kind und seine Sonne gleitenden Rundblick.

Dann näherte er sich den anderen Professoren, welche vor dem Feuer standen, und nachdem sie einander begrüßt hatten, betrachteten sie sich alle Drei mit betörterten und fröhlichen Miene.

Fräulein Constant fand, daß dieser d'Argenton einen hohen Ausdruck habe; auf Nad machte er einen unerklärlichen Eindruck von Abstoßung und Schrecken.

Als die Unterhaltung zwischen Fräulein Constant und dem Moronbal beendet war, näherte sich der Mulatte seinem neuen Zwillinge und gab ihm einen kleinen freundschaftlichen Klaps auf die Wacke:

„Früh, frisch, junger Freund... Man muß uns eine etwas trockere Miene machen, als diese da.“

In der Tat, Nad fühlte in dem Augenblicke, da er von der Kammerfrau scheiden sollte, seine Augen sich mit Tränen füllen. Nicht etwa, daß er für dies Mädchen eine große Neigung empfunden hätte, aber sie gehörte zum Hause, sie war die tägliche seiner Mutter, und die Trennung schien ihm unabwehrbar nach dem Fortgange dieser beiden zu sein.

„Constant, Constant“, wiederholte er ihr mit leiser Stimme, indem er sich an ihren Rockschößel klammerte. „Du wirst Mama sagen, daß sie mich hier besuchen soll.“

„Ja, ja, sie wird kommen, Herr Nad... Aber man muß nicht weinen.“

(Fortsetzung folgt.)

**Politische Uebersicht.**

**Die Fremdsprachenverordnung — ein Zugewandter an westfälische Kapitalisten.** Wie die „Breitgauer Zeitung“ mitteilt, haben zuerst rheinische und westfälische Großindustrielle die unbedingte Vorkaufsrecht der deutschen Sprache als Verhandlungssprache in öffentlichen Versammlungen verlangt und sich, um dies zu erreichen, an den Minister von Helldorf gewandt, der in jenen Kreisen nahe verwandtschaftliche und auch geschäftliche Beziehungen habe. So sei dem Minister denn auch gleich in der ersten Sitzung des preussischen Staatsministeriums, in der über den Entwurf beraten wurde, gelungen, diese Bestimmung hineinzubringen. Die „Rhein. Westf. Ztg.“ habe dies auch sofort mitteilen können. Als Herr Bassermann in der Landesversammlung der württembergischen National-Liberalen das Vorhandensein des Sprachenparagraphe in dem Entwurfe mit einer gewissen Festigkeit in Abrede stellte, habe er keine Ahnung davon gehabt, daß wirklich inzwischen seine nachträgliche Einziehung erfolgt war. Diese Bestimmung wird vom „Berl. Tagebl.“ bestätigt. Sie erweitert nunmehr die Gründe, aus welchen einem Teile der Staatsbürger das Versammlungsrecht geraubt werden soll. Nicht aus Patriotismus, denn die großindustriellen Anreger des Paragraphen holen sich ihre Arbeiter aus 20 Ländern des Erbes, wenn sie dieselben dort billiger als deutsche Arbeiter erhalten. Aber das Koalitionsrecht soll diesen fremden Lohnbrüdern hinterücks genommen werden, indem man die gewerkschaftliche und politische Agitation unterbindet. Was die sozialdemokratische Presse vom ersten Tage an behauptet, trifft auch hier zu. Hinter dem „echten Deutschtum“ verbirgt sich die ganz gemeine Profitgier und Arbeitersneiderei.

**Die Dementisprüche Bülow's** muß ununterbrochen in Tätigkeit bleiben, damit der wigige Kaiser sich all der guten Freunde erwehrt, die ihm von hinten, von rechts und links ein Bein zu stellen versuchen. In lobenswerter Unparteilichkeit, vielleicht aber auch, um durch gerechte Verteilung all der Dementis den Blick von der Quantität abzulenken, wird bald einmal die „Nordd. Allg.“, dann ein Kölner, dann ein Münchener Blatt mit dem Erstabdruck der kaiserlichen Ablehnungen und Nichtigstellungen geehrt. Diesmal ist die „Südd. Reichstags-Korresp.“ in München an der Reihe, die unter der Marke: „Keine Respektiven“ aus Berlin meldet:

„Ausführungen über erhebliche tiefgehende Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Reichskanzler und dem Reichstags-Sekretär oder dem preussischen Finanzminister sind unter den Mandatären zur Verwirrung der innerpolitischen Lage noch immer sehr beliebt. Wir möchten gegenüber solchen mühsamen Gerüchten betonen, daß der Reichskanzler selbst erst gestern eine dazugehörige Dementierung als Unfug bezeichnet hat. Dies zur Abklärung der Sache, innerhalb der veränderten Regierungen Unklarheiten aufzuklären. Die etwaigen Widersprüche, mit denen Herr Bülow bei der Weiterführung der Geschäfte noch zu rechnen haben dürfte, kommen nicht aus den Kreisen der Regierung, weder im Reich noch in Preußen.“

Nachdem so die inneren Lager vertrieben sind, gilt es auch, den parlamentarischen Kritikern eine ungehaltene Bülowrede vorzusetzen. Die Geschichte wird von der „Nordd. Allg. Ztg.“ besorgt.

Infolge des Schlußes der Staatsberatung ist es nicht dazu gekommen, mehrfache unrichtige Behauptungen über Straßburg, die in letzter Zeit die Öffentlichkeit besonders stark beschäftigt haben, im Reichstage selbst zu berichtigen. Die Anklage wegen Hochverrats gegen die Reichsregierung ist von dem Oberreichsanwalt als allein zuständigen Beamten aus eigener Entscheidung erhoben worden. Weder die Preussische Justizverwaltung, die zu einer Einwirkung auf den Oberreichsanwalt gar nicht befugt war, noch irgend eine andere Stelle hat darauf irgend einen Einfluß ausgeübt.

Die Uebernahme der Verfolgung im Prozeß Rolke — das ist von Seiten der Staatsanwaltschaft nicht nur durch die Verurteilung der preussischen Justizbehörde, und mußte erfolgen, nachdem der Gang des Verfahrens vor dem Schöffengerichte klar ergeben hat, daß das öffentliche Interesse an dieser Sache im höchsten Maße berührt ist. Nachdem die Staatsanwaltschaft dem Gerichte angezeigt hat, daß sie die Verfolgung übernehme, hat letzteres, bei der Verurteilung des Reichsgerichts folgend, das Verfahren eingestellt. Für die Staatsanwaltschaft war hiernach das weitere Vorgehen vorgezeichnet und konnte nur in der Einleitung des neuen Verfahrens bestehen. Endlich ist der ebenfalls mehrfach besprochene Fall Gähle dahier klarzustellen, daß Gähle von der gegen ihn wegen unzulänglicher Führung des Titels „Oberst“ erhobenen Anklage allerdings in zwei Instanzen freigesprochen wurde, daß aber diese Freisprechung von dem obersten Gerichtshofe, dem Kammergericht, lediglich wegen eines formalen Mangels bei der Bekanntmachung der ehrenrührigen Entscheidung aufrecht erhalten worden ist. Nachdem Gähle auch nach Ueberwindung dieses Mangels noch den Titel „Oberst“ weitergeführt hat, ist ein neues Verfahren gegen ihn eingeleitet worden. In diesem Verfahren erfolgte in erster Instanz die Freisprechung, in zweiter Instanz aber die Verurteilung.

Diese Polemik richtet sich noch einmal gegen die Nationalliberalen Bassermann und Raabe, die trotz ihrer demütigen Abhilfe nicht lassen gelassen werden durften. Sollte sich nicht auch Bülow sagen, daß die Welt nichts verloren hätte, wenn er diese Erklärung bei sich behalten hätte — überzeugen kann er damit keinen Menschen.

**Majestätsbeleidigung oder nicht?** Wie weit sich der Hyazinthus verirren kann, zeigt sich wieder einmal bei einem Majestätsbeleidigungsprozeß vor dem Reichsgericht. Am 20. Januar war vom Deutschen Wahlverein in Meseritz eine öffentliche Wählerversammlung in Ludwigslust einberufen worden, zu der auch der Richter F. Müller aus Posen als Vertreter der sozialdemokratischen Partei erschienen war. Zu Beginn der Versammlung wurde ein Kaiserhoch ausgebracht, in das alle einstimmen bis auf Müller, der, über seine Position gebüßelt, sitzen blieb; er erhob sich auch nicht, als er durch Worte und schließlich durch Faustschläge und Pöffe dazu aufgefordert wurde. Daraus soll er sich der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht haben, wofür ihm vom Landgericht eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten publiziert wurde. Er sei sich der Bedeutung des Kaiserhochs von seiner Militärzeit aus wohl bewußt gewesen und habe sich ostentativ der für jeden Versammlungsteilnehmer,

durch Sitze und Herkommen begründeten Verpflichtung „beim Kaiserhoch aufzustehen“, entzogen. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Hübler, wies darauf hin, daß durchaus keine ausreichende Begründung für das Vorliegen einer Majestätsbeleidigung gegeben sei. Der dritte Reichsgerichtsenat habe in einer Entscheidung vom Jahre 1898 darzulegen, daß ein Sitzenbleiben beim Kaiserhoch nur dann als Majestätsbeleidigung anzusehen sei, wenn eine Verpflichtung zum Aufstehen gegeben sei durch ein vorhergehendes Handeln, durch Geleß oder durch eine dem Geleß sehr nahe kommende Verpflichtung. Die Strafkammer hätte nun nachweisen müssen, wie die verpflichtende Sitze, von der das Urteil spricht, zustande gekommen sei, ein bloßer Konventionen genüge nicht. Hier handelte es sich um eine Versammlung aller deutschen Wähler und da könne von einer durch Herkommen und Sitze begründeten Verpflichtung nicht die Rede sein. Anders läge der Fall, wenn jemand an einem von einem hochkonservativen Verein veranstalteten Feste an Kaisers Geburtstag teilnehme, um dort zu demonstrieren. Hier sei aber nicht einmal festgestellt, ob Müller wissen mußte, daß es zum Kaiserhoch kommen würde, und ob er von der lokalen Sitze wußte. Durch die Schläge und Pöffe konnte er eher das Befehlen einer Unfug als das der Sitze, aufzustehen, annehmen. Er beantragte Aufhebung des Urteils und eventuell Verweisung der Sache an ein anderes Landgericht. Der Reichsanwalt hielt die grundsätzlichen Ausführungen des Verteidigers für richtig, beantragte aber trotzdem Verurteilung der Revision. Es sei genügend bestand, aus deren Nichtbefolgung eine Mißachtung und Geringschätzung des Kaisers zu ersehen sei.

Das Reichsgericht hob das Urteil auf und verurteilte die Sache an das Landgericht Mejeritz zurück. Der Begriff des § 95 decke sich mit dem allgemeinen Verleumdungsbegriffe. Eine Ehrenverweigerung sei noch keine Mißachtung, die bestraft werden könne. In diesem Falle sei nicht hinreichend nachgewiesen, inwieweit die Verpflichtung für jeden Teilnehmer bestand, es sei nach dem Urteile überhaupt zweifelhaft, ob darüber verhandelt worden ist. Es sei bei den Tendenzen der Sozialdemokratie auch nicht anzunehmen, daß etwa eine Vereinbarung zwischen den einzelnen Parteien bezüglich des Kaiserhochs getroffen sei. Die Vorinstanz scheine indes indes zu glauben, alle an der Versammlung beteiligten Parteien müßten sich nach den Regeln der einberufenden Partei richten, das sei bei einer öffentlichen Versammlung aber nicht der Fall. Daß Müller vielleicht für sich selbst eine besondere Verpflichtung übernommen hätte, wäre auch nur bei einer Versammlung anzunehmen, die zur Ehrung des Kaisers veranstaltet wird. Schließlich sei auch nicht einwandfrei nachgewiesen, daß dem Angeklagten durch das Verhalten der anderen Teilnehmer die Verpflichtung zum Aufstehen in überzeugender Weise beigebracht worden sei.

Die Verurteilung zu 5 Monaten geschah in unserem Zeitalter, in dem nur „böswillige“ Majestätsbeleidiger hinter die eisernen Gittern wandern sollen.

**Zur Entwiklung der freimüthigen Volkspartei** finden wir in einigen radikalen Zeitungen folgende Gegenüberstellung, die besonders drastisch die Möglichkeit dieser hinlänglich bekannten Entwicklung illustriert:

<b>Hg. Dr. Wiemer</b> namens der Freimüthigen am 16. Januar 1905.	<b>Hg. Dr. Wiemer</b> namens der Freimüthigen am 5. Dezember 1907.
Meine Herren, der Herr Müllerpräsident hat aufgefordert, Vertrauen zur Regierung zu haben, daß sie die Interessen des Landes wahrnehme. Ich bedauere, für meine politischen Freunde erklären zu müssen, daß wir dieses Vertrauen nicht haben. Wir können nicht leben auf gefällige Worte, sondern auf die Taten der Regierung, und Herr Graf Bülow wird sich nicht wundern, daß nach dem Taten der Regierung der entscheidende Liberalismus in Stadt und Land die innere Politik nicht billigt, sondern bekämpft in der Ueberzeugung, daß die Staatsregierung gesund sein muß.	Für die freimüthige Volkspartei, die freimüthige Vereinigung und die deutsche Volkspartei habe ich zu erklären, daß wir einmütig gewillt sind (Bravo! riefen), getreu unserer bisherigen, aus sachlichen Gründen brochanten Haltung, die Volkspartei weiter zu unterstützen, um unter Wahrung unserer politischen Grundzüge durch unsere Mitwirkung Fortschritte in der Richtung unserer Anschauungen zu erreichen zum Besten des Vaterlandes.

Also im Januar 1905 das entscheidende Mißtrauen gegen die Regierung Bülow's, deren innere Politik bekämpft werden muß. Im Dezember 1907 ein Vertrauensvotum für eben dieselbe Politik, die man unterstützen will. Erst die ausdrückliche Verfassung des Vertrauens, dann die demonstrative Bekundung der Unterstützungsbereitschaft. Dabei ist an der Politik, die man erst verwirft, dann unterstützt, nichts geändert worden. Bülow ist heute so agrarisch, so reaktionär, wie er im Januar 1905 gewesen ist. Die neueren Gesekentwürfe über die Polenenteignung und das Vereinsgesetz sind die direkteste Verleumdung auch der einfachsten liberalen Prinzipien und Forderungen. Nichts ist geblieben, um das berühmte Programm der „mittleren Linie“ in irgendeiner fassbarer Weise zu verwirklichen. Zwar aus dem preussischen Staatsministerium ist Staub enisernt worden; aber der Sludische Kurs wird unter dem Nachfolger munter fortgesetzt. Zu gleicher Zeit hat man die Sozialistischer Hofabwärts lautgestellt, ohne daß man die Gewißheit hat, daß sein Nachfolger einen zufriedensstellenden sozialen Kurs zeigen wird. Das alles stellt selbst die „Berl. Volkszeitung“ fest, ein Organ, das den Liberalen näher steht als uns.

**Mittelstandsfragen.** Der schwachbesetzte Reichstag unterzieht sich am Sonnabend weiter über Mittelstandspolitik. Der Anweisung nach wäre durch Angriffe auf den Freireim ein wenig den oben erst kurzlich besprochenen Landfrieden im Noe. Allzu traglich schien man aber unter seinen Nachbarn die Sache nicht zu neigen, wenigstens erhob sich kein Fochermann und kein Kiemer, um Verlegung wegen trüger politischer Vorgänge zu beantragen. Die Mittelständler Kießberg und der wilde Antifemist Bieleweld wiederholten, der letztere in beschränkter Ver-

größerer Tonart, die nachfolgenden Ausführungen. Der Erwählte des Magdeburger Kottentottenbundes, Kober, trat in seiner abgelesenen Rede, die eine Akademiereise im Anbetracht war, mehr als Handwerksmeister denn als Freimüthiger auf. Er begründete vom Zentrum aus den Zusammenhang zwischen Weltmarkt und hohem Bankrott und verhöhlte die Reichsregierung, die der Freimüthigen Sozialist angehöre der Landeinspektorenforderungen begl, mit dem Schwelz auf die verurteilte Ausreiserei der Freimüthigen bei den bevorstehenden Wahlen über das Reichsvereinsgesetz. Was Erzberger über den Distort gesagt, rief den unermittellichen Freund auf die Tribüne, der die Gelegenheit willkommen glaubt, wieder einmal den seltsamen Unmetallismus spielen zu lassen. Als gestimmungsgünstiger Goldwährungsmann trat ihm Dove von der Freimüthigen Vereinigung entgegen. Namens unserer Fraktion sprachen die Genossen Brühne und Albrecht, die die Verhältnisse des Handwerks aus eigener Erfahrung kennen. Unsere beiden Fraktionsredner betonten erneut unsere Vereinigkeit zu helfen, wo sich wirklich helfen läßt, ohne darum zu verschweigen, daß die vorgeschlagenen Mittel, auch wo sie einnehmbar sind, kleinlich und wenig, wenn überhaupt wirkungsvoll sind. Genosse Brühne wies nachdrücklich auf den Krebschaden der Lehrlingspflicht hin, während Genosse Albrecht die Mittelstandsfeindlichkeit der indirekten Steuern mit Nachdruck hervorhob. — Am Montag beginnt die erste Lesung des Vereinsgesetzes.

**Bülow und Umland.** Dem titelentzogen Reichskanzler schreibt die „Hilf.“ etwas Unangenehmes ins Stammbuch. Sie bringt folgenden Dialog:

**Bülow:** Ich erbitte mir Ihre Hilfe zur Durchführung meiner nationalen Politik.  
**Umland:** Haben Sie meine Reden gelesen, Durchlaucht?  
**Bülow:** Aber, Verehrtester, ich habe ja Ihr Wort vom Tropfen demokratischen Deles gütigt?  
**Umland:** Haben Sie gerade die Rede gelesen, in der dieses Wort vorkommt?  
**Bülow:** Warum gerade diese?  
**Umland:** Weil sie viel radikaler ist, als Euer Durchlaucht es vertragen!  
**Bülow:** Was steht denn Schreckliches darin?  
**Umland:** Nichts anderes, als daß ich, Ludwig Umland, gegen das erbliche Kaiserthum in Anspruch habe. Ich bin dafür, daß selbst der Kaiser vom Volke gewählt werden müsse.  
**Bülow:** Das ist ja „Aphalliberalismus“! Auf Wiedersehen, Herr v. Umland!

Bülow beschränkt sich eben darauf, sein Bilal zu lesen. Ob der Bittere sonst noch etwas geschrieben — was macht er sich daraus?

**Ueber ein Elektrizitätsmonopol** sind nach Mitteilung der „Täglichen Rundschau“ noch keinelei Erwägungen oder Vorarbeiten anulich veranlaßt worden, die Frage eines Elektrizitätsmonopols könne überhaupt erst dann erörtert in Erwägung gezogen werden, wenn der Staat eine genügende Sicherheit in Bezug auf die Kohlenproduktion und die Kontrolle des Kohlenpreises in der Hand hätte. — Also bleibt Vorkicht die Mutter der Weisheit.

Die sozial rückständige Kommune Deutschlands. Im Sonnabend tagte unter dem Vorsitz des Stadtverordneten Cassel der Ausschuß der Berliner Stadtverordneten-Versammlung, an den die Beratung des Antrages des Stadiv. Justizrat Dr. Kronz und Genossen über die Einführung eines händlichen Ausschusses für logische Angelegenheiten verwiesen worden war. Der Ausschuß lehnte den Antrag mit großer Mehrheit ab und beschloß, dem Plenum der Versammlung vorzuschlagen, dem Antrag ebenfalls nicht zuzustimmen. — Diesen verständigen Beschluß lagte natürlich eine freimüthige Mehrheit.

Der § 175 im Geere. Vor dem Oberkriegsgericht in Königsberg hatte sich am Donnerstag, den 5. Dezember, der Oberleutnant Hans Fehrs, in Kallenburg in Garnison, wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt zu „Privatwecken“ in drei Fällen zu verantworten. Die Verhandlung wurde wegen Gefährdung der Öffentlichkeit und der militärischen Disziplin unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt. Als medizinischer Sachverständiger wohnte Professor Dr. Puppe der Verhandlung bei. Als Zeugen waren drei ehemalige Soldaten, Unteroffiziere des Angeklagten, geladen. Die Anklage gründete sich auf § 175 des Reichsstrafgesetzbuches. Das Urteil lautete auf neun Monate Gefängnis und auf Dienstentlassung.

**Bürgerlicher Verbrechen.** Die Strafkammer verurteilte den früheren Redakteur des „Goth. Tageblatt“, Walter, wegen Verleumdung des Kommerzienrats Gehbel, Vorsitzender des Thüringer Webervereins, in Verhinderung eines früheren Urteils zu 6 Wochen Gefängnis.

**Höhere Gehälter für die Pfarrer.** In der Konferenz preussischer Bischöfe, welche am 10. d. M. im erzbischöflichen Palais zu Köln zusammentrat, stehen auf der Tagesordnung die Erhöhung des Einkommens der katholischen Pfarrer, sowie die Konflikte zwischen Bischöfen und Universitäten, welche in letzter Zeit so viel von sich reden machten.

**Der Konflikt in der Entteignungsfrage.** In parlamentarischen Kreisen wird erzählt, das Staatsministerium habe in seiner letzten Sitzung die Anträge der Konservativen abgelehnt, die aus der Entteignungsfrage ein Ausnahmengesetz gegen die Polen machen wollten, insofern die Entteignung auf den polnischen Grundbesitz beschränkt bleiben bzw. ein Vetorecht gegen die Entteignung deutschen Grundbesitzes eingeführt werden sollte.

Wie die „Deutsche Tageszeitung“ feststellen kann, ist die von der „Liberalen Korrespondenz“ verbreitete Nachricht, die Regierung beabsichtige die Polenrolage zurückzugeben, eine pure Erfindung. — Siehe auch den heutigen Beirartikel.

**Ausland.**

**Gewitterwolken in Finnland.** Die Anzeichen der Revolution in Finnland häufen sich mit jedem Tage. Da noch kein Vorwand gefunden werden konnte, den Generalgouverneur Gerard seines Postens zu entheben so wird ihm jetzt der frühere Gouverneur von Orosno, General Selin, als Gehilfe beigegeben, derselbe General Selin, der des berühmten Adolfsow Kanaleidirektor war und während der „Freiheitstage“ im Oktober 1905 aus Finnland abberufen worden wurde.

Meldungen aus Terioff besagen, daß dort eine wahre Treibjagd auf sich dort anhaltende Russen veranstaltet wird. Für Russen, die sich in Finnland aufhalten, ist die finnländische Konstitution schon jetzt abgeschafft. . . .

„Die ich rief, die Geister“ . . . In der Agitation des Verbandes des russischen Volkes macht sich hier und da eine eigenartige Evolution bemerkbar. Um in die Kreise des werktätigen Volkes Eingang zu gewinnen, sehen sich die Verbandsleiter in der Provinz häufig gezwungen, blönsinnige Forderungen aufzustellen und für sie zu agitieren. So wird aus Astrachan geschrieben, daß die dortige Filiale des Verbandes des russischen Volkes das Ministerium ersucht hat, die im Verabreicht befindlichen Getreidewerke der Wolgaregion zu erwerben und sie den Fischern zur Nutzung zu übergeben. Diese „Entteignung“ zugunsten der kleinen Fischer wird dadurch motiviert, daß die revolutionären Parteien viele Forderungen mit Erfolg unterstützen, und daß die Verfriedigung der gerechten Wünsche der werktätigen Fischer die Bevölkerung beruhigen und der revolutionären Propaganda schädlicher Parteien ein Ende setzen würde.“

Wie es den Schritten bei den Arbeitern ergeht, ist aus folgendem Telegramm aus Odessa ersichtlich:

Eine Gruppe Postenarbeiter, die feinerzogen vom Leiter des echnischen Verbandes Graf Konowitsch ange stellt worden ist (um

Streikbedienten (in teuren), ist überführt, dass sie unter den Arbeitern für den Streik agitiert hat, um eine Erhöhung des Arbeitslohnes herbeizuführen. Drei von diesen "Sägern" sind verhaftet und zeh; aus dem Verband ausgeschlossen.

**Die Penker an der Arbeit.** Von der zweiten Gruppe der Teilnehmer an dem jüngsten bewaffneten Zustand in der Festung Malatow und auf den Kriegsschiffen hat das Militärgericht 21 Matrosen zum Tode, 24 zur Zwangsarbeit und sechs zur Einweisung in die Arrestantenabteilung verurteilt. Zwei Penker wurden zum Verlust aller Rechte und zur Einweisung in die Arrestantenabteilung auf drei und ein Jahr verurteilt. — Aus Kiew wird ferner telegraphiert: Wegen Teilnahme an vorerwähnten Versammlungen wurden 719 Ökonomie der hiesigen Universität bis zum Beginn des neuen Studienjahres relegiert. Die Genossenschaften haben jedoch das Recht, eine andere Hochschule zu beziehen. Aus dem gleichen Grunde wurden alle Ökonomie der Frauenschule, mit Ausnahme jener eines Kurses, relegiert.

**Der Boykott preussischer Waren** wird von den österr. Reichlichen Polen mit aller Schärfe durchgeführt. Nach einem Telegramm haben, wie bereits kurz gemeldet, in Kemberg sechs polnische Frauenvereine die Kaufleute angefordert, preussische Waren zu boykottieren, um damit darzutun, daß ihnen das Schicksal der Polen in der Dniepr nicht gleichgültig ist. Die Kemberger Stadträte Elektrikitätsanstalt teilte 29 preussischen Firmen mit, daß sie mit Rücksicht auf die Lage der Polen in Preußen keine Maschinen und kein Material mehr von ihnen beziehen können. So feiert die Blutpolitik "Triumphe!"

**Auflösung zum Wahlrechtskampf.** Das ungarische Auswandererparlament weigert sich noch immer, das allgemeine Wahlrecht zum Gesetz zu erlassen. Alle Mitglieder der Gesetzgebung sind nur darauf gerichtet, die Herrschaft der privilegierten Klassen zu befestigen und zu erhalten. Das Volk aber fordert immer stürmischer die Einführung des allgemeinen, gleichen Wahlrechts; unter der Führung der Sozialdemokratie macht die Bewegung auch in bürgerlichen Kreisen mehr und mehr Fortschritte. Unsere Genossen beabsichtigen nun einen neuen Vorstoß zu unternehmen. Um diesen vorzubereiten, beruft die Parteileitung in 17 Städten des Landes am 28. und 26. Dezember 1907 Bezirkskonferenzen ein. Dort sollen die weiter zu unternehmenden Schritte beraten werden.

**Belassung des japanisch-amerikanischen Auswanderungsvertrages.** Es heißt, daß die Angelegenheit betreffend die Arbeiterwanderung zwischen den Unionstaaten und Japan tatsächlich beigelegt sei, nachdem Japan seine Zustimmung dazu gegeben habe, daß eine strengere Kontrolle über die Auswanderer angeordnet werde. Dasselbe Verfahren soll Canada gegenüber beobachtet werden.

**Kleine Auslandsnachrichten.**

Am Ende der letzten ungarischen Reichstagsitzung ereigneten sich große Störungen und Szenen, weil sich die französischen Abgeordneten gegen den Terrorismus des Vizepräsidenten Kozovay auflehnten versuchten. Der Abgeordnete Popowitsch wurde von Kozovay wegen angeblicher Ungehörigkeit gegen das Präsidium zwecks Verhaftung an den Immunitätsausschuß verwiesen. Darob erhob sich gewaltiger Lärm auf Seite der Kroaten. Die Mitglieder der Unabhängigkeitspartei wollten sich unter Schreien und Toben auf die Kroaten stürzen, was nur durch die Anwesenheit der Sitzung verhindert wurde. — Der römische Senat hat mit 85 gegen 6 Stimmen den Handelsvertrag mit Rußland angenommen. — Die französische Deputiertenkammer beschloß mit 476 gegen 95 Stimmen, den Artikel betreffend die Verweigerung der Alkohols aus dem Finanzgesetz abzuschaffen, obwohl der Finanzminister des Antrag auf Aufhebung dieses Artikels beharrlich behauptet hatte. — Das republikanische Nationalkomitee in Washington beschloß den Nationalkongress zur Benennung des Präsidentschaftskandidaten am 16. Juni in Chicago abzuhalten.

**Breslauer Nachrichten.**

Breslau, den 9. Dezember 1907.

\* Eine würdige Klassikeraufführung war die geistige Volksvorstellung des Sozialdemokratischen Vereins. Die tieferschütternde Handlung von Schillers "Kabale und Liebe", dessen Sittenschilderungen aus höchsten Kreisen uns heute noch so ganz und gar modern anmuten, fand die aufmerksamsten und voll mitempfindenden Zuhörer. Die Leistungen der Darsteller hielten sich auf der von uns gelegentlich der letzten Aufführung im Stadttheater anerkannten würdigen Höhe. Mit einem Worte, es war ein Nachmittag voll des edelsten Gemüthes.

† Zwei raffinierte Diebinnen wurden wegen fortgesetzten schweren Diebstählen und deren Witter wegen Hehlerei durch die Kriminalpolizei in Haft genommen. In einer hiesigen chemischen Weinolienfabrik war seit einiger Zeit der unerklärliche Abgang wertvoller Stoffe bemerkt worden. Der Verdacht lenkte sich auf eine Verkäuferin, die schließlich durch einen Zufall der Diebstähle überführt werden konnte. Sie bot anderen Mädchen Stoffe zum Kauf an, darunter einmal einen wertvollen blauen Stoff, den sie in einem hiesigen Damenleidergeschäft gekauft haben wollte. Eine Anfrage bei dieser Firma, wofolbst die Schwester jener Verkäuferin angestellt ist, ergab, daß der Stoff dort nicht gekauft worden sei. Die sofort verfügbare Kriminalpolizei nahm in der Wohnung der Diebinnen eine Hausdurchsuchung vor, welche größere Mengen Waren zutage förderte. Darunter fanden sich aus der chemischen Reinigungsanstalt gestohlene Waren im Werte von 180 Mark, aus dem Damenleidergeschäft gestohlene Waren im Werte von über 100 Mark und für mehrere hundert Mark Wertgegenstände. Die letzteren Waren rührten ebenfalls von Diebstählen her. In welcher Weise die beiden Mädchen, Hedwig und Gertrud Beder, gearbeitet haben, geht daraus hervor, daß auf dem Boden 400 bis 500 Paare Strümpfe, die nach dem Diebstahl getragen und nach Abnutzung weggeworfen waren, gefunden wurden. Es ist anzunehmen, daß die Mädchen, sowie deren Mutter, viele gestohlene Waren verkauft haben. Inwendliche Angaben sind im Zimmer 59 des Volkspalastes zu machen.

† Gestohlen. Von einem Frachtwagen wurde ein Karton gestohlen, welcher ein halbes Duzend Taschentücher, 2 S. gezeichnet, ein Duzend Handtücher, ein Duzend Servietten, 2 S. gezeichnet und eine weißwollene Damenbluse enthielt. — Ferner wurden aus einem Frachtwagen 10 Duzend neue Servietten mit dem eingewebten Namen Weigel gestohlen. Vor Anlauf der Wagen wird eingeworfen gemacht. Angaben zur Freibeitigung dieser Sachen sind im Zimmer 56 des königlichen Polizei-Präsidiums zu machen.

† Gestohlen wurden: eine goldene Brosche mit blauem Stein, ein Zweimarkstück, ein lederner Damenkleiderkasten und ein Handtäschchen.

† Abhanden kamen: ein hellbraunes Ledertäschchen und zwei Portemonnaies mit 26 bzw. 82 M. Inhalt.

† Gestohlen wurde ein Kufstein, welcher bei Versuch gemacht hatte, in der Nacht zum 8. d. M. auf dem Christophsplatz einer Fremdenperson das Handtäschchen zu entreißen.

**Versammlungen und Vereine.**

**Polzarbeiter-Versammlung.** Dienstag, den 8. d. M., fand im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine Mitglieder-Versammlung der hiesigen Polzarbeiter statt. Beim ersten Punkt der Tagesordnung: Unsere Arbeitslosenunterstützung, entspann sich eine rege Diskussion. Zunächst ging der Antrag der Lokalverwaltung dahin, daß vom 1. Januar nur einmal im Jahre die Starrenwoche in Anrechnung und zur Auszahlung von der Lokalfasse gelangen soll. Aus der Mitte der Versammlung wurden zwei weitergehende Anträge gestellt. Der eine, man solle zwei Wochen, und der andere, man solle drei Wochen in Anrechnung bringen. Der Antrag, zwei Wochen im Jahre als Starrenwoche von der Lokalfasse zu bezahlen, wurde angenommen. Ferner wurde von der Lokalverwaltung beantragt, daß die Weihnachtswochen für die ausfallenden Kollegen nicht als Arbeitslosenwoche gelte. Dieser Antrag wurde abgelehnt, jedoch der Antrag des Gauleiters Dietrich angenommen, der dahin geht, daß ausfallenden Kollegen die Woche nicht angerechnet, wohl aber denen, die entlassen werden und ihren Entlassungschein vorweisen können, ganz und ohne Rücksicht auf etwaige Beschlüsse angerechnet wird. Was die Bewältigung eines Weihnachtsgeschäftes für ausgesetzte Mitglieder betrifft, so wurde folgender Antrag angenommen: Kollegen, die bei der Starren- und Arbeitslosenunterstützung ausgesetzt sind, erhalten 5 Mark Weihnachtsgeschenk; zugereifte Mitglieder ein solches von 2 Mark. Ferner wurde beschlossen, daß der Jahresgeschäftsbericht gratis an die Mitglieder zu verabsorgen ist. Kollegen, die mit ihren Beiträgen sechs Wochen im Rückstand sind, können bei Arbeitslosigkeit oder Krankheit solche Unterstützung beanspruchen.

**Verband der Freireisenden Deutschlands.** In einer am Mittwoch abgehaltenen und beschyten Mitglieder-Versammlung des hiesigen Zweigvereins referierte Kollege Kolonko über die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses der Darbietergewerkschaften. Nachdem der Referent die allgemeine Misere des Darbietergewerkschaften beleuchtet, den Kost- und Logiszwang, sowie die Wohnverhältnisse einer scharfen Kritik unterzogen, auch die so sehr notwendige, aber durch einen Teil unserer Reicherschaft scharf bekämpfte Einführung der gänzlichen Ruhe an den 2. Feiertagen der hohen Feste, und des Schluß- und Anheftungsfestes kritisiert hatte, warf er die Frage auf, wozu beruht die Verhältnisse der Darbietergewerkschaften treiben müssen. Darauf gebe es nur eine Antwort: In die gewerkschaftliche Organisation! Kein Fachverein, noch sonst eine andere Hilfsmittelvereinigung sei imstande, die Interessen der Kollegen zu vertreten. In diesen Vereinigungen figurieren in weitem Maße die Herren Meister als Ehrenmitglieder und Wächter, damit diese Kollegen ja nicht etwa einmal entgleiten und an ihrer Meisterschürze bewußt würden. Referent beleuchtete hier die Unterstüßungsleistungen des Verbandes. Mancher Kollege, auch hier am Orte, hat die Wohlthat der Arbeitslosen-Unterstützung genossen. Der erst vor kurzer Zeit abgehaltene Verbandstag hat die Einführung einer Kranken- resp. Erwerbslosen-Unterstützung beschlossen. Und so führe der Verband auf allen Gebieten seinen Mitgliedern Vorteile, Aufklärung und Bildung zu verschaffen. Ein fachgewerblicher Status, der vor kurzem begonnen sollte, ist leider, da der schon engagierte Lehrer, Herr Jersich von der Freireisergasse, acht Tage vor Beginn des Kurses absagte, nicht zustande gekommen. Doch wird im Januar ein Kursus eröffnet werden, trotz der offensbaren Bekämpfung und Einwirkung gewisser Feindesgruppen. Die Diskussion war eine sehr lebhaft. So wurden eine Anzahl Beschwerden über Tarifdurchbrüche vorgebracht. Kollege Sommer und Frenzel hervorhoben die Beschwerde-führer an die Tarifkommission. Frenzel bemerkte noch, daß auch eine Anzahl "besserer" Theaterfreiere nicht daran dächten, den Tarif der Beschäftigtenorganisation anzuerkennen; trotzdem sie die Arbeitertätigkeit ganz gern nehmen, wenn sie zum Beispiel im "Gewerkschaftshaus" bei Festen der Arbeiterorganisationen, Schminken, Kränzchen und Perleausstellungen. Die Partei und die Gewerkschaften. Feierte die geselligen Vereine der Arbeiterbewegung werden deshalb dringend ersucht, sich bei Bedarf eines Freireisers zum Theaterfreieren bei Festen, an den Genossen Mag Frenzel, Seiditzgasse 11, oder an den Arbeitsnachweis des Verbandes der Freireisenden, Kaiserstraße 26, zu wenden, wo geeignete Kräfte nachgewiesen werden. Sodas das Geld dann nicht organisatorischen Meistern in die Hände fällt. Nachdem unter verschiedenen noch die Wahl von Bezirksführern, sowie die Wahl eines Mitgliedes zur Tarifkommission erledigt waren, forderte Frenzel die Kollegen zum Beitritt in die politische Organisation auf.

\* Achtung, Schneider! Am Dienstag, den 10. Dezember, Abends 8 Uhr, findet im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses die Mitglieder-Versammlung des Verbandes statt. Tagesordnung: Wahl des Gauleiters und Beschlußfassung über die Festschneider in der Herren- und Damenkleiderei. Kollegen, sorgfältig für einen guten Besuch und pünktliches Erscheinen. Das Mitgliedsbuch resp. Karte ist vorzubringen. Die Ortsverwaltung.

\* Achtung, Maurer! Mittwoch, den 11. d. M., Abends 7 Uhr, findet im Saale des Gewerkschaftshauses eine Mitglieder-Versammlung statt, in der Kollege Silberstein-Berlin referieren wird.

\* Achtung, Schneider! Dienstag, den 10. Dezember 1907, Abends präzis 8 Uhr, im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung siehe Handzettel. Wir ermahnen die Mitglieder, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Das Mitgliedsbuch resp. Karte ist vorzubringen. Die Ortsverwaltung.

**Theater, Konzerte und Vergnügungen.**

\* Stadt-Theater. Montag findet eine Wiederholung von Niengs Oper "Der Evangelmann" statt. Den Schluß des Abends bildet Offenbachs Operette "Die Verlobung bei der Laterne". Donnerstag gastiert Fräulein Coa von der Oper als "Nanon", Freitag in Humperdinck's Märchenoper "Hänsel und Gretel" als Hänsel. Sonnabend findet Fräulein von der Oper das Revue als "Freischütz". — Als nächste Opernvorstellung ist Eugen d'Alberis Oper "Die Fälscher" in Aussicht genommen. Die Ausgabe der Abonnements für die zweite Hälfte der Spielzeit erfolgt täglich von 10 bis 2 Uhr in der Abendkasse des Stadt-Theaters.

\* Oper-Theater. Heute Montag gelangt Lehars anspruchsvolle Operette "Die lustige Witwe" zur Aufführung. Donnerstag wird Lehars Operette "Der Käselbinder" in den Spielplan aufgenommen. Sonnabend findet eine Weberaufnahme von Sidney Jones' Operette "Die Geißel" statt.

\* Thalia-Theater. Als zweite Volksvorstellung der tantenden Reihe wird Walter Bloems Drama "Der Jubiläumsbrennen" Donnerstag für Gruppe E, Freitag für Gruppe F gegeben. Als Abonnementsvorstellung für Mitglieder des Humboldt-Vereins (gelbe Karten) wird Dienstag "Der Jubiläumsbrennen" wiederholt. An der Abendkasse Billverkauf.

\* Schauspielhaus. Am heutigen Montag kommt "Demetrius" zum 15. Male zur Wiederholung.

**Neueste Nachrichten.**

**Große Eisenbahnstörungen.**

In Oberschlesien ist am Sonnabend Nachmittag ein heftiger Schneesturm niedergegangen, durch den zahlreiche Verlegungen herbeigeführt wurden. Von Bries an sind die telephonischen und telegraphischen Verbindungen gestört. Die Eisenbahnzüge erlitten in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag infolge der Schneeverwehungen große Verspätungen. Der Verkehr von Ober-Schlesien mit Breslau war vollständig unterbrochen. Die Personenzüge 280, 290 und die Schneezüge 2, 12 und 6 konnten über Oppeln hinaus nicht weiterbefördert werden, weil fast sämtliche Telegraphen-

stangen umgedreht waren und die Masten mit den Drähten die Strecke bedeckten. Der telegraphische und telephonische Verkehr war eingestellt, deswegen konnte der Zugverkehr nur auf einem Schienenstrange aufrecht erhalten und nur die Nähe in der Richtung nach Oderberg bzw. Wroslawitz 5, 85, 295 und 4 abgelassen werden. Nur Killeleitung bei dem Ausdrückungsarbeiten waren einige Kompanien Infanterie von O p p e l n abkommandiert. Der Bahnhof in Oppeln hat ein äußerst bewegtes Bild. Die Passenden konnten erst am 8. früh 7 Uhr mittels Sonderzügen über Tschelma-Kreuzburg und von da mit dem Frischschneellage nach Breslau weiterbefördert werden. K o h l s t r u t, 8. Dezember. Die Fernschneefälle aus Oderberg erlitten katastrophale Verspätungen. Schnellzug 2 nach Berlin, der Mitternachts in Breslau eintrafen soll, traf erst Sonntag Nachmittag ein, auch die anderen Schnell- wie Personenzüge aus dieser Richtung hatten bedeutende Verspätung. Der Auswandererzug von Wroslawitz nach Bremen, der 12 Uhr in Koblitz eintrafen soll, war Sonntag Nachmittag um 14 Uhr dort noch nicht in Sicht. Durch diese ungeheuren Verspätungen mühten sich die fehlenden Züge von Breslau aus Morlaac abgelassen werden. Verschiedenes Personal für diese Züge wurde dadurch mehr gebraucht. Der Briefverkehr namentlich für die Richtung nach Berlin erlitt dadurch ebenfalls bedeutende Verspätungen.

K e u s t a d t 08. 8. Dezember. Gestern in den frühen Morgenstunden trat hier eisige Kälte ein, welcher bis in die Nacht anhielt und heute früh eine Höhe von 1/4 Meter erreicht hatte. Der Verkehr in den Straßen der Stadt war infolgedessen sehr erschwert. Da der Schnee sehr naß fiel, so sind die Straßen in Gärten und im Walde durch Schneebrocken nicht unberührt. Namentlich sind die Verhältnisse bei Schloßpark durch das Abbrechen von Bäumen und Ästen sehr groß.

**Wahlrechtsprotest.**

Leipzig, 7. Dezember. Am Sonnabend und Sonntag fanden in Leipzig und der näheren Umgegend zwei w a n a s i a Versammlungen statt, in denen gegen den neuen sächsischen Wahlrechtsentwurf protestiert wurde. Die Versammlungen waren sämtlich fast belohnt, teilweise überfüllt. Überall wurde eine vom Landesarbeitsrat mitgezeichnete Resolution angenommen, in der die Volkstrentschens, die auch im neuen Entwurf angesetzt, verurteilt und als allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht auch für den Landbau gefordert wird.

**Wieder ein Raubmord in Berlin.**

Berlin, 9. Dezember. (S. T. B.) Ein Kapital-Verbrechen wurde in Alt-Moabit 114 entdeckt. Der Kaufmann Lehmann wurde mit erschwertem Schädel, einer Schenke in der rechten Wange und zahlreichen Hieb- und Stichwunden am Kopf und Hals tot aufgefunden. Es liegt anheimgab Raubmord vor, der vor etwa 8 Tagen ausgeführt wurde. Vorläufig fehlt von dem Mörder jede Spur. Zur Erziehung sind 1000 M. ausgesetzt. Einige Ermittlungen wurden bereits vorgenommen, darunter die eines Unteroffiziers des Garde-Ulanen-Regiments, mit dessen Mannschaft der Ermordete Geldgeschäfte machte. Der Verdächtige wurde wieder in Freiheit gesetzt.

**Jugendliche Mörder.**

Stettin, 7. Dezember. Heute früh gegen 8 Uhr wurde auf der Weidenstraße der 19-jährige Schüler Kowalski von dem 17-jährigen Gelegenheitsarbeiter Guballa nach einem Streit durch Messerhiebe in die Brust getötet.

T o f f, 7. Dezember. Auf der Landstraße in der Nähe der Stadt wurde gestern ein 62 Jahre alter Hirt auf dem Heimwege überfallen und ihm mit einem Jagelmess der Schädel entkrümmt. Als mutmaßlicher Täter wurde ein junger Burche verhaftet.

Berlin, 9. Dezember. Vom Zentrum wurde beim Reichstags eine Resolution, betreffend das Recht der Vereinsbildung der Staatsbeamten, gegen dessen Wahrung, eingebracht.

Hannau, 9. Dezember. (S. T. B.) Eine stark besuchte Tabakarbeiter-Versammlung protestierte in einer Resolution gegen die Einführung der Zigaretten-Verordnung.

Paris, 9. Dezember. (S. T. B.) Die Kammer hielt gestern (Sonntag) Abend von 9 Uhr 15 bis 9 Uhr 25 eine Sitzung ab, worin das Budget mit 466 gegen 46 Stimmen zur Annahme gelangte. Die nächste Sitzung findet am 17. d. M. statt. Heute wird sich der Senat mit dem Budget beschäftigen.

London, 9. Dezember. (S. T. B.) Bei Falkstone erfolgte ein Zusammenstoß des Dampfes "Schellfish" und des englischen Seglers "Vorwärts", wobei der Dampfer ein starkes Loch erhielt. Das Boot, das den Kapitän und 12 Mann retten sollte, erschellte. Neun Mann und der Kapitän ertranken.

Stockholm, 9. Dezember. (S. T. B.) Könia Oskar von Schweden ist gestern Vormittag 9 Uhr 15 Min. in nachru vollendetem 70. Lebensjahre verstorben. — Ferner meldet die nordische Korrespondenz aus Stockholm: Um 1 Uhr trat der Ministerrat zusammen, der neue Könia leitete den Eid auf die Verfassung ab und nahm den Treueid der Parteien und der Regierung entgegen. Der Könia betrug unter dem Namen König Gustaf V. den Thron. Von dem neuen König wird gerühmt, daß er bereits in Staatsgeschäften erprobt sei.

New York, 9. Dezember. (S. Tel.-Bur.) Die Hoffnung, die noch in der Grube von Fairmont befindlichen Veraleute ans Tageslicht zu schaffen, ist angegeben worden. 60 Arbeiter, die mit den Rettungsarbeiten beschäftigt waren, mußten den Versuch aufgeben, da sie durch ausströmende giftige Gase selbst in Lebensgefahr gerieten. Vor den Schachteleingängen spielen sich noch immer verzerrliche Szenen ab. Belegte aus den umliegenden Grubenorten sind mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt.

**30. Danksagung.**

Für den Gewerkschaftshaus-Baufonds gingen ein:

Vereinsmitglied	31,027.76 Mf
Verband der Zimmerer, 2. Rate, durch Tisch	847.—
" " Konditoren, 2. Rate, durch Hinge	10.—
" " Schmiede, 4. Rate, durch Wendt	150.—
" " Steinhammer, 4. Rate, durch Dreyer	50.—
" " Polzarbeiter, 3. Rate, durch Buchmann	1000.—
" " Borgellanarbeiter, 2. Rate, durch Heischel	76.88
" " Schiffbauers, 2. Rate, durch Fliß	150.—
" " Stukkateure, 2. Rate, durch Reichelt	100.—
" " Müller, 6. Rate, durch Höhnmann	10.—
" " Steinleger, 3. Rate, durch Kruppe	100.—
Markenmajak durch Heinrich	5.—
" " Verband der Branerarbeiten	5.—
" " Schläger	5.—
" " Quabius	0.50
" " Schäber	1.—
" " Fraban	1.—
" " Hermann	2.—
Ueberreicht Franzosende Tischerei Sternberg	0.95
Gemüthliche Geze von Teelenberg	2.—
Gefamamt dom roten Siegel	1.20
Gefamamt	0.20
Ueberreicht Spaziergang, Distrikt 10 und 11, durch Hofmann	2.10
Gefamamt beim Gastwirt Heinge	0.60
Proktion für Mitglieder	1.—
" " " " " " " "	0.10
Distrikt 8, durch T.	3.—
Gardrobengehäße Kaufmann	1.50

**Aus der Geschäftswelt.**

Der Wunschzettel spielt in dieser Zeit eine große Rolle. Es ist nun ganz sicher anzunehmen, daß auf vielen dieser Wunschzettel an erster Stelle auch eine Nähmaschine paradiert und deshalb reichlich es vielrecht angebracht, auf eine der beliebigen Fiktalen der Singer Co. Nähmaschinen Akt. Ges. hinzuweisen, wo auch diesmal wieder die beliebigen Singer Familien-Nähmaschinen in technisch größter Vollendung und in den elegantesten modernen Ausstattungen zur Auswahl gestellt sind. Die Singer-Maschine erweist sich bekanntlich als ausgezeichneten Nutzen, der erst neuerdings wieder durch eine Ver-  
 änderung gefunden hat, daß ihr die Frau der Deutschen Arbeiter-, Marine- und Kolonial-Ausstellung die goldene Medaille verliehen hat. Sie zeichnet sich durch Dauerhaftigkeit, Leistungsfähigkeit, vollendete Technik und elegante Form aus, hat aber noch einen ganz besonderen Vorzug, der ihr viele Freundinnen erwirbt, ihre Fähigkeit, sich durch eine ganz einfache Manipulation in eine Stickmaschine zu ver-

wandeln, die dann die kunstvollsten Sildereien, ferner alle feineren Arbeiten, für Wäschegegenstände, als Hohlkämme, byzantinische Stickereien etc. hervorbringt; auch die feinsten Stoffarbeiten können auf der Singer-Maschine hergestellt werden, so hübschend, wie die Hand allein sie mit der Stopfnadel nicht hervorbringen vermag.

Wie seit vielen Jahren bringt die welt über Schließens Grenzen allmählich bekannte Hingelehrei von Otto Witsch, Breslau, Kupfer-  
 schmiedestraße Nr. 47, auch zu der diesmaligen Weihnachtszeit sich in empfehlende Erinnerung. Die Auswahl in dem Gebotenen ist geradezu erstaunlich. Nicht nur in den Spezial-Artikeln als Stummelbeil, altpolnische Bierkrüge, Ölpfannen und Fischschälbeil für alle Vereine und Gesellschaften vassend, in zinnernen Teinbechern, allerliebsten Rännchen, prächtigen Volaren, Tellern und Deckeln mit Ansichten von Breslau, ist das Lager mit allen darin erdenklichen Neuheiten überreich versehen, sondern ganz besonders reichhaltig ist die fast einzig existierende Hinn- & Spielwaren- Ausstellung. Schließlich sei noch auf praktische Gegenstände, als zinnerne Wärmeflacker, Bierwaße, Trichter, Spritzen

und viele andere Hinnwaren aufmerksam gemacht. Ueber Neefität und Behienung etwas zu sagen, erübrigt sich, denn der Inhaber, Herr Otto Witsch, ist genugsam bekannt.

Mit Freuden wird von der jungen Kaufmannschaft ein neues Unternehmen begrüßt werden. Am 1. Januar 1908 errichtet die hiesige bekannte Handelskule Heinrich Barber eine Handels- Akademie, in der Damen und Herren in allen kaufmännischen Wissenschaften unterrichtet werden. Neben größter Väteramahl und sorgfältigst ausgearbeitetem Lehrplan verfügt die „Deutsche Handels-Akademie“ über vorzügliche Lehrkräfte, denen der bisherige Leiter, Herr Heinrich Barber, auch in Zukunft vorsteht. Der Neuaufbau sichert schon der Name des bekannten Handelslehrers Heinrich Barber das beste Renommee.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. Redaktion und Expedition: Neue Braunenstraße 5/6. Verlag von Oskar Schöy. — Druck von Th. Schöy, Dierzu 1 Beilage.

Verspätet.  
 Am 3. d. Mts. verstarb unser Verbandskamerad  
**Albert Knapp**  
 im Alter von 42 Jahren.  
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
**Die organisierten Zimmerer**  
 Zahlstelle Breslau,  
 Trauerhaus: Leuthenstraße 40.

Am Sonntag, früh 9 Uhr, verschied nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- u. Grossmutter  
 verw. Frau Luise Tschesche, geb. Müller 6081  
 im Alter von fast 71 Jahren. — Dies zeigen tiefbetäubt an  
 Die trauernden Söhne Reinhold und Albert Tschesche.  
 Die Beerdigung findet Dienstag, den 10. Dezember, nach-  
 mittags 12 Uhr, von der Leichenhalle des Allerheiligen-  
 Hospitals nach Gräbischen statt. Trauerhaus: Klosterstraße 81.

**Stadt-Theater.**  
 Montag:  
 „Der Evangelist“.  
 Dienstag:  
 „Die Verlobung bei der Laterne“.  
 Mittwoch:  
 „Hofmanns Erzählungen“.  
 Donnerstag:  
 „Die Habsburgerin“.  
 Freitag:  
 „Waispiel Eva von der Osten“.  
 „Mignon“.

**Lobe-Theater.**  
 Montag:  
 „Die lustige Witwe“.  
 Dienstag:  
 „Neben“.  
 Mittwoch:  
 „Die man Männer jenseit“.

**Thalia-Theater.**  
 Sonntag:  
 „Humboldt-Beerin“.  
 „Abend- und Vorträge“  
 (siehe Programm).  
 „Der Jubiläumsbrunnen“.  
 Sonntag:  
 „Der Jubiläumsbrunnen“.  
 „Der Jubiläumsbrunnen“.

**Schauspielhaus**  
 Montag, 8 Uhr:  
 „Demetrius“.  
 Dienstag, 8 Uhr:  
 „Das Modell“.

**Liebichs**  
 Etablissement.  
 Das hochinteressante  
 Dezember-Programm.  
 Anfang 7 1/2 Uhr.

**Victoria-Theater**  
 (Simmentauer Garten).  
**Ringkampf**  
 am 10. Dezember von 7 bis 10 Uhr  
 für das Jahr 1907/08  
 mit 5000 Zfl. in Kar.  
 8 Glit-Nummern. 8

Streckbezogene Ungar-, Türk- u.  
 Medizinische in Nischen zu  
 Originalpreisen zu haben bei  
 Emil Kluge, Restaurant,  
 Chlauer Chaussee 78.

**R. Methner, (vorm. G. Reibstern)**  
 Uhrmachermeister 5810  
 Friedrich-Wilhelmstraße No. 70  
**Uhren und Goldwaren**  
 Eigene-Reparatur-Werkstatt.  
**5 Big.-Sumatra-Zigarren**  
 prächtige Qualität, vorzüglich in Brand u. Geschmack  
 100 2 Mt., 2,50 Mt., 3 Mt. bis 5 Mt.  
 empfiehlt gegen Nachnahme 1051  
**Zigarren-Fabrik E. Lampke.**  
 Fabrik, Versand und Hauptgeschäft:  
 Breslau, Rossplatz 11, am Oderthorbahnhof.  
 Filialen: Matthiasstraße 16, Ecke Schrotgasse,  
 Sommerfeld, Friedrich-Wilhelmstraße 6, Klosterstraße 77, Albrechtstraße 55, I. u. II. Etg.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
 Telefon 9199. Verwaltung Breslau Bureau: Schwerstr. 4.  
 Für die hiesige Verwaltungsstelle wird ab 1. Januar 1908 ein ständiger  
**Hilfsarbeiter für das Bureau**  
 gesucht. Derselbe muß in schriftlichen Arbeiten bewandert sein, sowie über Kenntnisse im Kaufmannsverkehr verfügen; gleichzeitig aber auch die Befähigung zu aktiver Tätigkeit besitzen. Bewerber, welche mindestens 5 Jahre dem Deutschen Metallarbeiter-Verbande angehört haben, werden für Berücksichtigung in die nächste Comakone, den 14. Dezember etc. an Unterscheidet einreichen. 6084

**Die Ortsverwaltung**  
 des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

**Kolosteric-Thermometer.**  
 Bestes Werk  
 Rund Mk. 7.00 an  
 m. Thermometer  
 Mk. 7.00, 8.50,  
 10.00, 12.00.  
**Opern-  
 Gläser**  
 mit schönsten  
 Gläsern Mk. 6 an  
**Brillen,  
 Pinne-nez,  
 Lorgnetten**  
 5970  
 in hoher Vollkommenheit.  
 Laterna magica  
 Mk. 1.50, 2.50 etc.  
 Dampf-Maschinen  
 Mk. 1.25, 1.50 etc.  
 Experimentier-Kasten  
 in allen Zusammenstellungen.  
**Billigste Preise! Grösste Auswahl!**

**Richard Heitrich,**  
 Optiker  
 Neue Schweidnitzerstrasse 14  
 Ecke Gartenstrasse.  
 Preislisten gratis, franko.  
 Bitte, auf die Firma achten!

**Wenn Sie**  
**Glas • Porzellan**  
**Lampen**  
**Elmer • Kannen**  
**Töpfe • Wannen**  
 u. sonstige Wirtschaftsartikel  
 billig einkaufen wollen,  
 so bemühen Sie sich in das  
**Kaufhaus Oderstr. 1**  
 Erstes Haus vom Ringe.  
 Jeder Käufer, der sich auf  
 diese Zeitung beruft, erhält  
 einen Extra-Rabatt von 5%.  
 Wer bei uns kauft, spart Geld!

**ff. Batavia-Arrak,**  
**„Tama-ka-Rum,**  
 französische Kognaks,  
 und deutsche Kognaks,  
 „Punsche u. Tafelkore  
 empfiehlt 2408  
**Edwin Delahon**  
 Breslau, Neumarkt 6.  
 Flaschenverkauf  
 im Comptoir. Hof. part.

**Möbel, Spiegel.**  
**Polsterwaren**  
 in eigener Werkstatt von nur besten  
 Materialien gefertigt. 95  
**Rein Abzahlungsgeschäft**  
 gewährt aber gern Zahlungs-  
 breite enorm billig.  
 Wollhaasstr. 100 Pfl.  
 Salontisch 18  
 Truhen mit mat. Aufsatz 60  
 Schrank 60  
 Bettsofa 45  
 Spiegel mit Schränken 35  
 Piano in guter Stof. 36  
 Bettstelle mit Matraz 36  
 Hochstuhl mit hoher Lehne 4  
**Erpythe, Käufer, Uhren,  
 Pianos, erkl. Fabrikat**  
 und siml. and. Ausstattungsgegenstände zum bei  
**F. Pauer, Sandstr. 5.**

**Joppen**  
 in allen  
 Größenlagen  
**Gustav Knauerhase**  
 Juhab: Oskar Reimol,  
 5108  
 Neumarkt 45.  
 Gute Anfertigungsbefähigung.

**FELIX KAYSER**  
 Breslau Junkernstrasse 7 Telefon  
 Nr. 3549.  
 Telegr. Adresse: Automaten-Kayser.  
**Grammophon** Apparate  
 und  
 Platten!

Wenn andere Cigaretten so gut wie  
**Jasmatzi-  
 Cigaretten**  
 wären, würde unsere Fabrik nicht die  
 größte Cigarettenfabrik  
 Deutschlands sein . . . .  
**JASMATZI-  
 CIGARETTEN**  
 Jasmatzi-Pol 1 Pfg.  
 Jasmatzi-Lucca 1 „  
 Jasmatzi-Uncas 2 „  
 Jasmatzi-Rillan 3 „  
 Jasmatzi-Rameses 3 „  
 Jasmatzi-Pteo 4-25 „  
**Georg A. Jasmatzi A.-G.**  
 DRESDEN  
 Grösste deutsche Cigarettenfabrik.

**Regenschirme**  
 sind die besten  
**Weihnachtsgeschenke!**  
 Verkauf zu aussergewöhnlich  
 !!!billigen Preisen!!!  
 Breslauer Schirmfabrik-Niederlagen 6083  
**Max Weiss Nachf.,**  
 Neue Schweidnitzerstr. 15, Ring 17, Reuschestr. 65.

Eine Not gegen sozialdemokratische Hamburger Lehrer.

Zu Anfang dieses Jahres erschien in der „Hamburg. Reform“ ein kurzer, durchaus sachlich gehaltener Artikel des Hamburger Kollegen S. Garber, in welchem dieser, um der Friedensidee zu dienen, für die Abschaffung der Sebankelei eintrat.

Es scheint uns Pflicht derjenigen Staatsbürger, denen die Ansicht über die Volksschule und Volksschullehrerschaft nahe liegt, zu sein, dafür zu sorgen, daß den traurigen Folgen der Verhältnisse in der Vaterländischen Volksschule durch die Volksschule, oder vielmehr durch den Einfluß der Vaterländischen und sozialdemokratischen Lehrer in derselben entgegengetreten werde.

Wegen dessen, die unter Verletzung der Amtspflicht und ihrer Treue gegen den Staat das Letztere mehr oder minder offen oder verdeckt dennoch verüben, muß richtigermaßen vorgegangen werden.

Wegen der beleidigenden Ausdrücke erhob Herr Garber Klage gegen den „Nachrichten“-Redakteur Hofmann, der dann von dem Schöffengericht zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt ist.

Nach unserer Meinung, schreibt dazu die Lehrerzeitung „Roland“, steht die Strafe nicht in dem angemessenen Verhältnis zu der Schwere der Beleidigungen; eine herabsetzende Rüpel sollte eine nachdrückliche Bestrafung; ganz fessam mutet auch die Verteidigungsbereitschaft des Dr. Brandts an, der das Wort „Schulmeister“ für einen Ehrentitel erklärte.

Abend des Sozialdemokraten Vereins Breslau Montag, 9. Dezember, Abends 8 Uhr in den Bezirkslokale.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Ein neuer Schiffsrekord. Die „Mauritania“ ist von New-York kommend, nach einer Fahrt von 4 Tagen, 22 Stunden und 29 Minuten in Queenstown eingetroffen. Sie hat einen neuen Rekord für die Postfährt aufgestellt.

Einen interessanten Rekord auf dem Gebiete der drahtlosen Feldtelegraphie stellen Berichte dar, die Freitag morgen zwischen der Telestationenstation Nauzen bei Berlin einerseits und der Feldtelegraphenstation des österreichischen Eisenbahn-Regiments in Kornuburg bei Wien mit ausgezeichnetem Erfolge gemacht worden sind.

Aus aller Welt.

Als Zwischenpassagier. Es ist nur zu bekannt, wie es arm an Leuten geht, die für eine weitere Schiffsreise nur so viel Geld aufzubringen imstande sind, daß sie sich als Zwischenpassagiere bestreiten lassen können.

er will. Und ganz im Vertrauen will der „Roland“ dem Goldschreiber der „Nachrichten“ mitteilen, so selbstverständlich wie es heute ist, daß ein Lehrer freisinnig sein kann, so selbstverständlich wie es in 10-15 Jahren sein, daß er sich auch mit Sozialdemokratie bekennt.

Deutscher Reichstag.

88. Sitzung vom Sonnabend, den 7. Dezember, Vormittags 11 Uhr. Am Bundespräsidenten: Kommissare. Die Beratung des Interimstransports des Renteums betr. Förderung des gewerblichen und kaufmännischen Mittelstandes

Abg. Hoffmeister (Freil. Vag.) äußert eine Reihe Bedenken gegen den Renteumsantrag. Die Unterscheidung zwischen Arbeit und Handwerk ist sehr schwierig und wird die Gefahr des Scheiterns in sich. Die Erweiterung der Invalidenversicherung auf die Handwerker darf nicht zum Schaden der amantwerftätigen Arbeiter erfolgen.

Abg. Raab (Wirtsch. Vag.): Die Organisation des Mittelstandes hat die Vorlesung an sich, sich mehr mit mittelständischen Fragen zu beschäftigen. Wir wünschen, verschiedene Bestimmungen gegen den unzulässigen Wettbewerb und Handelsmissbräuchen, deren Einwirkung dringend notwendig ist.

Abg. Koblentz (Soz. d. V.): Der Regierung fehlt es nicht am guten Willen, aber vielfach an Kenntnis der Handwerkerverhältnisse. Zu wünschen wäre daher die Einrichtung einer besonderen Handwerkerabteilung im Reichsamt des Innern. Es ist für das Handwerk schädlich, mit der Großindustrie zu konkurrieren.

Abg. Erzberger (Zentrum): Abg. Schmidt-Beilin hat ja ziemlich handwerkerfeindlich geredet, aber er konnte es nicht unterlassen, von kleinen Mitteln zu sprechen. Dennoch ist unsere Mittelklasse oder groß; mit ihrer Durchführung würde der Handwerkerstand schon ein gutes Stück herabkommen. Die Marx'sche Theorie von der Herrschaft des Mittelstandes ist falsch.

Abg. Brückner (Soz.): Niemand bestreitet, daß das Handwerk schwer zu kämpfen hat. Aber den kleinen Kaufleuten und den Arbeitern geht es nicht anders. (Sehr wohl b. d. Soz.) Der Mittelstand auf den vielfach so hoher Wert gelegt wird, schlägt nicht vor schlechter Arbeit.

die dem Großkapital Diktanden geben. (Sehr wahr! bei den Soz.) Man spricht vom Verfall der Handwerker. In anderen Ländern ist gerade das Gegenteil, z. B. im Schlofferber. Dort und in ähnlichen Fällen anderer Gewerbe floriert eine ausgedehnte Kleinindustrie. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Man fragt darüber, daß die Großbetriebe dem Handwerk die jungen Arbeiter wegnehmen.

Abg. Nieseberg (Wirtsch. Vag.) wiederholt die Ausführungen Raab's. Abg. Bindewald (Ant.) tut dasselbe und schließt auf die Sozialdemokratie. Abg. Dr. Arendt (Ant.) konstatiert, daß die Zahlreichen nicht im Stande anzuwenden Abgeordneten Interesse für den Mittelstand haben.

Abg. Dove (Freil. Vag.) bezeichnet die Überwahrung als verhängnisvollen Übergang zur Papierwirtschaft, und verteidigt Berlin gegen Raab und Adolf Wagner. Abg. Albrecht (Soz.): Unteren Prinzipien Standpunkt hat bereits unter Fraktionsgenosse Schmidt getreten.

Der kleine Gastwirt, der keine Raarenhändler, der Pfaffenbierhändler, kurzum der kleine Mittelstand. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Daß die Fahrkartensteuer ein wahres Musterbeispiel der Mittelstandsfeindlichkeit ist, wird überall anerkannt. Die Zeiten der Krise und des Niedergangs werden den Niedergang des Handwerks beschleunigen. Wir stehen erst im Anfang der durch die neuen Handelsverträge eingeleiteten Wirtschaftspolitik.

troh sein, wenn's gut geht, mit der Gesundheit, mit dem Leben dabon abzukommen. Dieser Lebensbrieffeucht eine herbe Sprache. „Fahren Sie nicht im Zwischenstaat!“ sagt man einfach dem, der nicht wie ein Kollo behandelt werden will und denkt dabei nicht daran, wie teuer es dem Auswanderer geworden sein mag, gerade noch so viel Geld zu erkrigen, um wenigstens eine Ede im Zwischenstaat bezahlen zu können.

Wie der Patriotismus erzeugt und gepflegt wird. Ein Sturm im Wasserglas war in der kleinen Intimität (Sachsen-Weimar) wegen des bekannten patriotischen Schauspielers Ernst v. Wildenbruch ausgebrochen. Letzterer hatte vor nicht allzu langer Zeit seinen Wohnsitz nach Weimar verlegt. Darob Jubel und Freude in den Spektakelkreisen, die Wildenbruch als einen würdigen Nachfolger Schillers und Goethes verehrten.

der etwmal etwas los ist, wird Wildenbruch wieder in die Salten greifen und seiner Vater die bekannten Rede gegen den nagenden Wurm im Innern der deutschen Sache entlocken. So wird der Patriotismus erzeugt und gepflegt. Alles aus Liebe zum Vaterland, aber - Geld muß es einbringen, sonst schmolzt der Geld und diebling der Mächtigen und Reichen.

Staatsmoralisches. Die Verlagsbuchhandlung v. Edelstein Nachf. in Berlin gibt seit Jahren Romane und Künstler-Vorlagenwerke heraus. Eins dieser Künstlerwerke „En costume d'Evre“ (In Evroskum) wurde vor drei Jahren freigegeben. Infolge Gutachten erstreckt Minister; trotzdem hielten Volk und Staatsanwaltschaft es für geboten, die Fortsetzung dieses Werkes, die allerdings unter anderem Titel erschien, zu beschlagnahmen und Anklage zu erheben, und wurden dabei auch noch zwei Bücher von Georg Hamberger „Moderne Feigenblätter“ und „Hübels Mühsprünge“, ein Roman von Marie Louise Beder („Kanalhändler“) und ein Roman von Aug. Weisk („Gute Gesellschaft“) in das Verfahren mit hineingezogen.

Auf der Flucht vor einem Schutzmänn in die See. In Berlin hat sich am Schiffbauerdamm ein aufregender Vorfall abgespielt. Der Schutzmänn Heinrich Nr. 3076 hatte einen Mann beobachtet, der sich durch Betteln bei den Passanten „läufig“ machte. Er ging schließlich auf den Bettler zu und wollte ihn festhalten und mit zur Wache nehmen. Der Aufforderung, ihn zu folgen, kam der Mann nicht nach. Als nun B. zur Verhaftung des Bettlers schreiten wollte, ergriff dieser die Flucht und ließ den Schiffbauerdamm entlang. Der Beamte machte sich sofort an die Verfolgung des Flüchtlings. Vor dem Grundstück Schiffbauerdamm 4 hatte er ihn eingeholt. Der Bettler eilte jedoch nun an das Ufer der Spree und schwang sich über das Geländer hinweg in den Fluß. Er kam unter und kam nicht wieder zum Vorschein. Durch Schiffer, die in der Nähe mit ihren Fahrzeugen vor Anker lagen, wurden auf der Stelle Rettungsversuche unternommen, die aber keinen Erfolg mehr hatten. Eine Invalide, die bei Anbetracht in den Händen des Beamten zurückgelassen hatte, war auf den Namen Viktor Hermann ausgestellt.

Ueberfall auf eine Prostituierte. In der Nacht zum Freitag traf die Prostituierte Komrad in der Landberger Straße in Berlin zwei Männer, deren Bezeichnung sie annahm. Als die drei

Es ist einfach unabwehrlich, daß die Klassenverhältnisse als Unter-  
schlaf sozialdemokratischer Agitatoren dienen. (Reb. Zustimmung  
bei den Sos.) — Daß die Arbeiter Männer ihres Vertrauens  
wählen, kann man ihnen doch nicht verbieten. Eine Vollzeit, die nicht  
vor dem Wahlkapitalismus halt macht, sondern vor allem die  
großen Naturkräfte und Naturkräfte wie Elektricität und Kohlen-  
werke vergesellschaftet — natürlich unter demokratischer Kontrolle —  
wird weit mehr, als die vorgeschlagene Hildarbeit dem Handwerk  
nützen. (Reb. Beifall b. d. Sos.)  
Hierauf verliert sich das Volk auf Montag 1 Uhr. (Reb. Be-  
grüßung.)

### Partei-Angelegenheiten.

**Ursache zum Triumph?** Triumphierend melbet die Or-  
dnungsprelle, daß in Elbing in den Stadtverordneten-Wahlkreisen  
die Klasse sämtlicher sozialdemokratischen Kandidaten unterlegen  
sind. Die Ordnungsprelle hätte vielmehr  
anerkennen müssen, daß die Sozialdemokraten sich zum ersten  
Mal an der Wahl beteiligten und gleich eine so erhebliche Stimmen-  
zahl erreichten, daß die Gegner in die Stichwahl gedrängt wurden.  
Gegen das noch nicht auf den ersten Sieg?

**Stadtverordnetenwahlen.** Bei den Stadtverordnetenwahlen  
in Sommerfeld wurden die bürgerlichen Kandidaten mit geringer  
Mehrheit gewählt.

In Lützenwalde gelang es den Sozialdemokraten, die  
drei erledigten Sitze der dritten Abteilung mit 500 Stimmen  
Mehrheit zu gewinnen.

**1890 neue Abonnenten!** Gelegentlich der Selbständig-  
machung der Niederrheinischen Arbeiter-Zeitung  
unternahm unsere Genossen am letzten Sonntag im Wahlkreise  
eine Agitationstour zur Gewinnung neuer Abonnenten, deren Resultat  
äußerst ergiebig war. Am erfolgreichsten arbeiteten unsere Genossen  
in Hamborn, wo die Abonnentenliste um 500 stieg. Dann folgten  
Duisburg mit rund 300, Schiedersdorf mit 250 usw. Dieses erfreu-  
liche Resultat wird die vorliegenden Genossen zu immer neuen Versuchen  
anspornen.

### Arbeiterbewegung.

#### Unternehmerpläne im Baugewerbe.

Ein neuer Kleinstreit im deutschen Baugewerbe ist in be-  
drohliche Höhe gerückt. Das Geheimprotokoll einer  
Generalversammlung des Deutschen Arbeiter-  
geberbundes für das Baugewerbe ist in die Hände  
des Vorstandes des Zentralverbandes der Maurer gelangt und  
wird von diesem jetzt veröffentlicht. Danach hat der Arbeitgeber-  
bund folgenden Beschluß gefaßt:

Bei künftig zu vereinbarenden Tarifverträgen darf eine Ver-  
zögerung der Arbeitszeit, sofern diese nicht über zehn Stunden  
beträgt, nur nach verlorenem Streit und mit Genehmigung des  
Bundesvorstandes eintreten. Der 1. Mai darf in keinem Vertrage  
als Feiertag zugestanden werden.

Wie der Vorsitzende dazu erläuternd bemerkte, ist das En-  
dziel darauf gerichtet, daß, falls nicht für alle Verträge Ueber-  
sichtnahme erzielt werden kann, sämtliche Verträge  
aufgehoben werden und als letztes Mittel eine Aus-  
sperierung der Bauarbeiter eventuell über  
ganze Provinzialland durchgeführt werden soll.  
Auch die tatsächlichen Grundzüge wurden in sechs Punkten von der  
Versammlung genau festgelegt. Es wird darin unter anderem  
bestimmt:

Bis zum 15. Februar 1908 haben alle Verbände ihre  
neuen Verträge dem Arbeitgeberbund nach Berlin zu senden, auch  
diejenigen, deren Verträge noch nicht abgeschlossen worden sind.  
Bis zu diesem Tage müssen auch alle Verhandlungen mit den  
Arbeitern abgeschlossen sein. Eine allgemeine Lohnherabsetzung  
soll nicht bewilligt werden.

Diese Enthüllungen kommen zur rechten Zeit. Die Arbeiter  
sollen sehen, was die Unternehmer planen und ihre Taktik dar-  
nach einrichten. Wir haben bereits in vergangener Woche auf  
den wohl vorbereiteten Coup der Scharfmacher aufmerksam gemacht  
und es steht bisher nicht fest, ob sich die schwarzen Pläne der  
Scharfmacher auf das Baugewerbe beschränken. Es bestehen  
vielmehr Anzeichen dafür, daß die Aus-  
sperierung während der Krise in noch größerem  
Umfange geplant ist. Darum: Augen auf, Proletariat!

**Wie die Unternehmer Arbeiter denken lernen.** Der  
Arbeitgeberverband der rheinischen Seidenindustrie beschloß in seiner  
Freitag-Sitzung, infolge der Arbeitsüberlegung der Weber und  
Webereinnen in vier Krawattenstofffabriken für Sonnabend früh  
sämtliche in der rheinischen Seidenstoffindustrie tätigen Weber und  
Webereinnen auszusperren.

**Der Streit der Arbeiter der Chemischen Fabrik „Bis“**  
in Seelze bei Hannover befindet sich noch immer im Streit. Der  
Bund ist deshalb zerfallen. Es kommen Fabrikarbeiter, Schlosser,  
Klempner, Maurer, Zimmerer, Böttcher, Maschinenisten, Fräger und  
Waler in Betracht.

**Die Lohnbewegung der Buchbinder in Offen hat mit**  
einem Tarifabschluß zugunsten der Gehilfen geendet. 27 Firmen er-  
kannnten den Tarif an, neun weigeren sich, ihn anzuerkennen. Ueber  
diese Firmen bleibt die Sperre verhängt.

**Die totalorganisierten Tabakarbeiter in Dresden haben**  
über den Uebertritt zum Zentralverband beraten und beschlossen. Von  
118 Abstimmen waren 56 für, 56 gegen Anstich und zwei Mit-  
glieder gaben keine Stimme ab.

### Breslauer Nachrichten.

Breslau 9. Dezember.

#### Geschichts-Kalender.

9. Dezember.

- 1608 Der englische Dichter John Milton in London.
- 1641 Der Maler Anthony van Dyck in London.
- 1717 Der Altertumskundler Johann Joachim Winckelmann in  
Strasdal.
- 1798 Der Kefende und Naturforscher Joh. Reinhold Forster in  
Pelle.
- 1905 Der Arbeiterdeputiertenrat in Petersburg verhaftet.

**\* Die Wanderschmuck- und Jugendschriften-**  
**Ausstellung des Bildungsausschusses** erfreute sich  
schon am ersten Tage ihrer Doffnung eines sehr zahlreichen  
Zuspruchs der hiesigen Arbeiterschaft. Von 4 Uhr Nach-  
mittags an bis nach 9 Uhr Abends waren gestern die beiden  
sauber hergerichteten Zimmer im ersten Stock des Gewerks-  
chaftshauses von einer wissensdurstigen und schaulustigen  
Menge erfüllt, die sich in die einzelnen Stücke der ausge-  
stellten „neuen Kunst“ vertiefte und manchen guten Vorsatz  
zur Reform ihres häuslichen Schmuckes nicht nur faßte,  
sondern auch sofort in die Tat umsetzte. Gerade unsere  
etwas finsternen Vereinszimmer im Gewerkschaftshause zeigen  
so recht, was sich mit etwas Verständnis und sehr viel Liebe,  
aber ohne erheblichen Selbstaufwand aus einem Raume machen  
läßt, in dem ein künstlerisch empfindender Geist walidet. Wir  
laden alle unsere Arbeiter, aber auch die Bürger der Stadt  
in den etwas stilleren Wochentagen, an denen eine  
Verankerung in die ausgestellten Kunstgegenstände noch unge-  
fährter vor sich gehen kann, zum Besuch der Ausstellung, die  
eine Woche lang täglich von 4 Uhr Nachmittags bis Abends  
9 Uhr geöffnet ist, ein. Auch wer im Augenblick nicht in der  
Lage ist, sich eines der dort hängenden Kunstwerke mit in  
sein Heim zu nehmen, wird die Sammlung mit einem Herzen  
voll Freude verlassen.

Eine kleine Einführung in die Ausstellung gab am Som-  
tag Nachmittags 6 Uhr in einer Versammlung von Kunstfreunden  
aus der Arbeiterschaft Genossin Sulda Maurenbrecher,  
die sich um das Zustandekommen und das Arrangement der Aus-  
stellung die meisten Verdienste erworben hat. Ihr gemeinverständ-  
licher Vortrag, dem wir ein noch viel zahlreicheres Publikum ge-  
wünscht hätten, läßt sich an dieser Stelle nicht vollinhaltlich wie-  
bergeben, schon weil er die Sprache des Herzens sprach, die in  
diesen künstlerischen Fragen erst den rechten Ton fürs Mitleben  
und Mitempfinden anschlagen kann. Daneben allerdings ver-  
gah die Rednerin nicht zu erwähnen, was einem freundschaftlichen  
Verhältnis der Arbeiterschaft zur Kunst heute noch im Wege steht:  
der Mangel an Zeit, der Mangel an Geld, der Mangel an Bil-  
dung, der Leiber die Kunst zum Teil bis auf den heutigen Tag  
zu einer Fremde für die Minderheit der Gesellschaft gemacht hat.  
Trotzdem will die Rednerin es nicht aufgeben, die Sehnsucht  
nach gesteigertem Lebensbegehren auch denen einzupflanzen, in  
deren engen Wohnungen und schmutzigen Häusern jetzt noch der  
erste Schein einer neuen lebensfrohen Kunst fehlt. Ausgehend

von der Erkenntnis, daß die pottische Wirksamkeit unserer Ar-  
beiterklasse einmal eine Zeit herbeiführen wird, in der die Kunst-  
freude nicht mehr die Sache einer Minderheit des Volkes sein  
wird, wollen wir unsere Kinder schon durch die Auswahl ihrer  
Spiele zum Sehen, zum Künstlerischen Sehen, zum Gestalten  
und Nachahmen erziehen. Diesem Zwecke dienen die ausgestellten  
Fröhen Spiele, die Volksspiele, Lommodelle, Tafel- und  
Stüchspiele, welche die Phantasie des Kindes beleben und  
ihm gestatten, etwas zu bauen statt zu zerstören, wie das bei den  
modernen Spielwaren mit den weitgetriebenen maschinellen Ein-  
richtungen geschieht. Sehen lernen und Künstlerisch sehen lernen,  
sich an Arien, Formen und Farben zu erfreuen — das ist auch  
das große künstlerische Problem für die Erwachsenen, ihm dient  
der ausgestellte Wanderschmuck, der sich von dem in unseren Woh-  
nungen befindlichen dadurch unterscheidet, daß er farbenfroh und  
naturwahr und nicht mehr anonom ist, sondern in gewissem  
Sinne das Originalwerk eines Künstlers wiederholt, dessen Be-  
kanntheit wir nach und nach gewinnen. Das einzelne neu-kün-  
stlerische Bild in der Wohnung des Arbeiters soll eine *Risio*  
erfüllen, es soll den Geschmack klären und die Bahn brechen  
für eine Reform der ganzen Wohnungseinrichtung, der Tapeten  
und des Wanderschmuckes. Vielleicht liebe sich, so schließt die Red-  
nerin, in einem kommenden Jahre durch die Ausstellung einer  
ganzen Wohnungseinrichtung einmal der Beweis stük-  
ken, daß wir mit denselben Mitteln, die wir heute aufwenden,  
uns Wohnungseinrichtungen schaffen können, die einem besseren  
Kunstgeschmack entsprechen.

Mit den Bildern ist eine kleine Jugendschriften-Aus-  
stellung verbunden, in welcher nur Bücher enthalten sind, die  
wir darauf geprüft haben, ob sie einem Arbeiterkinde ohne  
Schaden in die Hand gegeben werden können. Die warmen  
Erleuterungsworte unserer Genossin fanden bereitwillige Auf-  
nahme und peinliche Aufmerksamkeit. Auch die Erwartungen,  
die der Bildungsausschuss sonst an sein Werk geknüpft hatte,  
gingen in Erfüllung. 340 Besucher trugen am ersten Tage  
ihre Namen in die ausliegende Liste ein und doch kann da-  
mit gerechnet werden, daß 25 Proz. der Besucher bei gleich-  
zeitigem Eintreffen nicht mit erfasst worden sind. Das war  
z. B. der Fall, als die Versammlungsbesucher aus dem  
großen Saal in größerer Zahl die Ausstellung aufsuchten.  
Der letzte Tag der Ausstellung ist Sonntag den 15. Dezember.

**\* Die ersten Vorbereitungen für den nächst-**  
**fährigen Stadtverordnetenwahlkampf** haben die An-  
gehörigen der konservativen-freien sog. „Freien Vereinigung“  
bereits getroffen. In einer letzten abgehaltenen Sitzung der  
Verbandsbelegierten der Bürgervereine wurde einstimmig der  
Beschluß gefaßt, daß bisherige Kartell der rechtsstehenden  
Parteien, das sich 20 Jahre bewährt hat, aufrecht zu halten,  
kein Kompromiß einzugehen und nur solche Kandidaten auf-  
zustellen, welche in der Stadtverordnetenversammlung der  
„Freien Vereinigung“ beitreten.

Diese frühzeitige Klärung der reaktionären Gruppe wird  
auch für uns Veranlassung sein, so zeitig wie möglich mit  
unseren Vorbereitungen zu beginnen. Der erste und wichtigste  
Schritt dazu ist die intensivste Agitation für den Sozialdemo-  
kratischen Verein und die „Volkswacht“.

**\* Der Krawall vom Striegauer Platz** wird von  
der Breslauer Arbeiterschaft ganz von selbst auch in Jahrzehnen  
nicht vergessen werden; aber niemals werden sich an jene  
Vorgänge Erinnerungen knüpfen, die für die Polizei irgendwelche  
ruhmvoll wären. Vorläufig hat uns nun der Polizeipräsident  
wieder einmal die gern gesehene Gelegenheit gegeben, auf jene  
Vorfälle zurückzukommen.

Am Tage nach dem Krawall waren wir in der Lage, über  
eine Anzahl der ärgsten Fälle berichten zu müssen, bei denen  
einzelne Polizisten wehrlose Bürger, darunter auch Frauen, mit  
der Waffe überfallen hatten. Dr. Wentz hat hierüber zwar  
bei einer anderen Gelegenheit an den Staatsanwalt von „er-  
logenen“ Verichten der „Volkswacht“ geschrieben, Strafantrag hat  
er aber wegen dieser „erlogenen“, die Polizei stark kompromiti-  
erenden Verichte nicht gestellt. Man möchte wohl ahnen, daß  
wir mehr als ausreichende Beweise für die Wahrheit unserer  
„Lügen“ in den Händen hatten. Um so empfindlicher dagegen

auf dem Wege zu ihrer im dritten Stock gelegenen Wohnung den  
ersten Treppenschlag erreicht hatten, dachte einer der Männer die Komrad  
am Hals, um sie zu töten. Zu gleicher Zeit stellte der zweite sein  
mit Chloroform getränktes Taschentuch dem Mädchen in den Mund.  
Dieses konnte aber gerade noch um Hilfe rufen und erreichte so, daß  
ihr der Gastwirt Will mit seinen Gästen beistand. Will verließ  
sogar die Haustür, sodas die beiden Männer festgenommen werden  
konnten. Der eine hat bereits eingestanden, daß sie das Mädchen ve-  
ranßen und berauben wollten.

Ein eigenartiger Unfall hat sich, nach der „Köln-Zeitung“,  
vor kurzem an der elektrischen Bahn in Ronheim (Rheinland) zuge-  
tragen. Ein Isolator war gebrochen und der starke elektrische  
Strom drang in die Erde. Zwei Pferde, die die Stelle  
betreten, wurden sofort getötet; der Strom war durch die  
Fische in ihrem Körper gebrochen. Die starken Tiere stießen wie vom  
Blitz getroffen um. Der Fuhrmann wußte nicht, was geschah und  
wollte dem einen Tiere aufhelfen, blieb aber an dem mit Elektricität  
geladenen Geleiser mit der Hand hängen und konnte nur durch einen  
Hingehenden losgerissen werden. Seine Leberstiche haben ihn  
vor einem sicheren Tode bewahrt.

**Die Rückwanderung aus Amerika.** Aus Oberberg,  
5. Dezember, berichtet die „Neue Fr. Pr.“: Während der heutigen  
Nacht war der hiesige Bahnhof infolge des ungeheuren Andranges  
der Rückwanderer aus Amerika überaus belebt. Der Schuppenlag ein-  
licher Szenen. Zwischen 7 Uhr Abends und 2 Uhr früh trafen  
in fünf Extrazügen der preussischen Staatsbahnen 3900 Rück-  
wanderer ein. Da der Bahnhof diese große Menschenmenge auch nicht  
annehmen konnte, wurde nahezu die Hälfte der Menge vor  
dem Bahnhof bei einer Temperatur von 2 Grad Celsius die  
Nacht im Freien zubringen. Die Weiterführung der Rück-  
wanderer vollzog sich nur äußerst langsam und mit Aufbietung aller  
Kräfte. Große Mühe machte die Unterbringung des Gepäcks, da die  
Rückwanderer etwa 1000 große Koffer und 5000 kleinere Gepäckstücke  
mitgebracht hatten. Bei dem Bahnhof kam es wiederholt zu ex-  
zessiven Kämpfen um den Eintritt. Die Weiterführung der Rück-  
wanderer erfolgte mit vier Extrazügen der Reichs- und Oberberg  
mit einem Extrazug der Nordbahn. Erst heute, Mittags, ist der  
Weg transport beendet worden.

Ein Opfer des § 175. Aus Duisburg melbet ein  
Telegramm: Der Postbote Peller wurde von der Staatsanwalt-  
schaft wegen jahrelanger Vergewaltigung des § 175 verhaftet. Bis  
jetzt sind 26 Gesellschafter zur Untersuchung gestellt. Der Fall erregt  
großes Aufsehen.

Franklin Simon alias Pia Monika soll auf Ver-  
haftung wegen Verbrechen im Jahre 1907 in Sachsen,  
bei dem Namen Simon und hat die Art ist, um sie dagegen

nicht machen. Später wird sie sich jedenfalls wieder beim richtigen  
Namen nennen.

**14 Arbeiter erstickt.** Der Daily Telegraph melbet aus  
New York, daß 14 Arbeiter beim Bau des neuen Pennsylvania-  
Tunnels, und zwar an dem New Jersey-Ende, erstickten. Eine kleine  
Hohlöhle, wie sie die Arbeiter für ihre Zwecke errichten, fing  
an, im Tunnel zu brennen, als 125 Arbeiter in der Nähe beschäftigt  
waren. Es entstand eine große Panik: die meisten entkamen, aber  
vierzehn blieben auf der Straße liegen.

**Seligpreisung des Syllabuspapieres.** Aus Rom wird  
gemeldet: Ein Edikt der Kongregation der Riten ordnet die Durch-  
forschung der Schriften des Papstes Pius IX. an  
und befiehlt allen Geistlichen und Laien, Mönchen und Frauen,  
derartige in ihrem Besitz befindliche Schriften dem Archiv der Kon-  
gregation zu überliefern oder diejenigen Personen anzugeben, welche  
solche Schriften besitzen, und zwar binnen zwei Monaten bei An-  
drohung von kirchlichen Strafen. Dieses Edikt wird als  
ein Schritt zur Vereinfachung der Seligpreisung des  
Papstes Pius IX. angesehen. — Daß der Papst der Unsterblich-  
keitsklärung und des Syllabus sich um seine Nachfolger verdient  
hat, selig gesprochen zu werden, unterliegt keinem Zweifel und der  
Doppel wird bei der Seligsprechung des Papstes sich wohl gefallen  
lassen müssen. Kaiser-Ferruzzi als Seligen freudlich anzunehmen.  
Selbstverständlich nur der bairische Ton. Dieses Schriftchenmengen  
unter Strafandrohung wäre allenfalls noch in Russland unter  
Nikolais I. möglich gewesen. Doch hat die wohlwollende despotische  
Kaiser auch in der Gegenwart, in der sie so fremdartig wirkt, ihre  
guten Seiten. Wer sonst etwa zum Zweck einer Gesamtausgabe  
Schriften und Briefe, die im Publikum verstreut sind, sammeln, muß  
Geld strimmen lassen. Drohen mit Kirchenstrafen ist sicherlich das  
wenigste Mittel.

**Bei dem französischen Luftschiff „Patrie“** weiß man  
jetzt, daß seine Entdeckung auf einem Fels oder vielmehr auf zwei  
Felsen gestützt an der nordöstlichen Spitze Jlands liegen und daß  
der Boden wieder fließt, wenn er nicht ins Meer gefallen ist. Der  
aus der Gegend von Verdun am Abend des 30. November ent-  
flohene Ballon sankte sich am 1. Dezember Nachmittags bei  
Dallersbach im County Down auf ein Feld nieder und wählte  
sich da tief ein, erob sich aber wieder, sollte weiter und öhrte sich  
dann in eine Wasser ein, wo er ein Loch von zwei Meter in der  
Erde machte. Bei diesem Anfall brachen zwei Schanzen, die  
zusammen 150 Kilogramm wogen, und ein fünf Fuß langer Well-  
baum. Von dieser Last befreit, hing er nun unten in die Erde und  
verfügte sich in südlicher Richtung. Auf dem Fels fand man außer  
den Schanzen und dem Wellbaum eine Anzahl Holz- und Metall-  
platten; alle sind nummeriert, von dem Namen „Patrie“ hat man da-

gegen nichts gesehen. Doch gilt es für gewiß, daß der Flüchtling  
die „Patrie“ war.

**Ein überfülltes Schiff.** Der Dampfer „President Lincoln“  
der Hamburg-Amerika-Linie ist toeben mit der bisher noch niemals  
erreichten Gesamtzahl von 3848 Passagieren von New  
York nach Italien abgegangen.

Ein furchtbares Familiendrama spielte sich bei Genua  
in der Vorstadt Sampierdarena ab. Der Straßenbahnfahrer  
Bianchi war mit dem bei ihm in Alfermi wohnenden Ehepaar  
Quattrochi wegen der räthselhaften Miete in Streit geraten. Quattro-  
chi zog sein Messer und stürzte sich, von seiner Frau unterstützt,  
auf die Frau des Bianchi, die ihr kleines Kind an der Brust trug.  
Beide wurden von Quattrochi durch Messerstiche getötet. Dann  
stürzte sich der Mörder auf Bianchi selbst und schlug ihm den Leib  
ab. Von den übrigen drei Kindern Bianchis war mittlerweile ein  
ohnmächtig geworden, während die beiden anderen zu entkommen  
suchten. Das wütende Ehepaar stürzte sich auf die drei Kinder und  
erwürgte eins nach dem andern. Dann liefen die beiden Mörder  
davon. In den Straßen verfolgte eine rasende Volksmenge die  
beiden Mörder solange, bis sie ihrer habhaft wurde. Voller Wut  
warf die Volksmenge das Ehepaar vor einen vorbeifahrenden  
Straßenbahnwagen, der beide tödtete. Furchterlich verstümmelt wurden  
ihre Leichen unter dem Wagen herangezogen.

**Ein wertvolles Bild gestohlen.** Aus der Notre-Dame-Kirche  
in Courtrai (Belgien) wurde in einer der letzten Nächte ein Ge-  
mälde von van Dyck gestohlen, dessen Wert auf eine halbe  
Million geschätzt wird. Es stellt Jesus am Kreuze dar und ist  
1,25 Meter hoch und 0,90 Meter breit. Die Diebe verschafften sich  
Eingang in die Kirche, indem sie die Tür der Sakristei zertrümmerten  
und das am Chöre hängende Bild aus dem Rahmen herauschnitten.  
Sie verschwand, ohne Spuren zu hinterlassen.

**Jüdisches aus einer Kleinstadt.** Sehr nette Zustände  
wurden in der Schwurgerichts-Verhandlung in Arnberg  
gegen den früheren Stadtrat Metzger der Stadt Rehheim,  
Franz Burgard, aufgedeckt. Burgard war des Ver-  
brechens im Amt, der Befestigung und der Ver-  
richtung von Urkunden angeklagt. Seine Amts-  
untersuchungen belaufen sich auf 174,000 Mark. Er  
spielte bei der Stadtverwaltung die Hauptrolle und wurde des-  
halb scherzweise „Herr Oberbürgermeister“ genannt.  
Unter anderen ist auch die katholische Kirchengemeinde neben  
der Stadt Rehheim. Als die Verfehlungen des Angeklag-  
ten bekannt wurden, beging der Bürgermeister der Stadt Rehheim  
Selbstmord. Jedenfalls aus Furcht, in die Affäre verwickelt zu  
werden. Der Angeklagte war in seinem Degernat der  
unbeschränkte Herrscher. Er verstand es seit langen Jahren,  
seine Vergehen zu verdecken und die Anklagenkommission zu täu-



Das Dresdener Abrechnung für 1908 ist...

Der Fleischergewerkschaft...

Städt-Theater.

Der fliegende Holländer...

Lothar-Theater.

Rosen... Der letzte Besuch...

Chalis-Theater.

Der Jubiläumsvorname...

Die in dieser Zeit mit einer Schwere...

Wie ein oberösterreichischer Bergarbeiter...

Ans Schlesien und Polen.

Wie ein oberösterreichischer Bergarbeiter...

- 1. Sonntag... 2. Montag... 3. Dienstag... 4. Mittwoch... 5. Donnerstag... 6. Freitag... 7. Sonnabend...

In einem Monat 4 Wochen mal 2451 Mark...

Das ist ein Haushalt von acht Personen...

Die Frau, die Dezember, wurde aus dem...

Aus den Gerichtssälen.

Überhand gegen einen Militärposten...

Dresdener Marktbericht.

Table with market prices for various goods like wheat, flour, and oil.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12-1 Uhr...

Vereins-Kalender.

Arbeiter-Sekretariat Breslau... Gewerkschaftshaus...

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Die nächste Versammlung am Montag, den 9. Dezember...

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land).

Die nächste Versammlung am Montag, den 9. Dezember...